

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 4. Jänner 1938

Nr. 2

Roosevelts Neujahrsbotschaft:

Scharf gegen die Diktaturen Friede nur durch Demokratie gesichert

Washington. (Neuter.) Präsident Roosevelt verlas am Montag im Kongress eine von der ganzen Weltöffentlichkeit mit außerordentlichem Interesse erwartete Botschaft. In dieser Botschaft heißt es:

Die Ereignisse des gegenwärtigen Zeitraumes und das, was sich aus ihnen für die Zukunft ergeben kann, erfordern, daß ich klar und mit voller Abwägung über die Ursachen der Ereignisse spreche, welche tiefe Erschütterungen auf allen Seiten hervorgerufen haben. Trotz der friedlichen Bestrebungen der Vereinigten Staaten ist es klar, daß die Taten und die Politik von Staaten in anderen Teilen der Welt eine tiefgreifende Wirkung nicht nur auf deren unmittelbare Nachbarn, sondern auch auf die Vereinigten Staaten ausüben werden. Ich bin glücklich darüber, daß unser Land trotz den Provokationen, welche an-

gesichts ihres Ernstes zu andern Zeiten sehr leicht hätten zum Kriege führen können, den Frieden erhalten hat. Das Volk und die Regierung der Vereinigten Staaten haben Zurückhaltung und jenes äußerste von der Zivilisation diktierte Maß an Friedfertigkeit bewiesen, indem sie den friedlichen Zielen treu blieben, während wir gleichzeitig die Integrität und Souveränität von 130 Millionen Bürgern wahren, in der Befürchtung, daß wir unsern Einfluß auf die Erhaltung des Friedens schwächen und vernichten könnten.

Eine starke Ordnung

Unsere traditionelle Politik besteht darin, mit anderen Staaten in Frieden zu leben. Und darüber hinaus gehörten wir zu den ersten, welche die friedlichen Methoden der Diskussion und des Schiedsverfahrens bei internationalen Konflikten verkündeten. Wir haben uns für eine Beschränkung des Rüstungsstandes eingesetzt, aber in einer Welt, welche im Zeichen einer großen Spannung steht, und in welcher Unordnung und Verwirrung herrscht, in einer Welt, in welcher die Grundlagen der Zivilisation tatsächlich bedroht sind, ist es das Gebot jeder Nation und jedes Staates, der mit allen Mitteln bestrebt ist, den Frieden im Innern und außerhalb seiner Grenzen sowie den internationalen Frieden zu erhalten, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Staat genügend stark und imstande sei, diesen Grundsätzen einer ruhigen Lösung von Konflikten zum Durchbruch zu verhelfen. Eine solche Lösung kann nur dort gelingen, wo Ordnung herrscht. Treu ergeben dem Grundsatze, die Rechte anderer zu respektieren und dahin zu wirken, daß die Rechte unserer Staatsangehörigen respektiert werden, müssen wir Sorge tragen, für unsere Verteidigung angemessen stark zu bleiben.

Der Friede durch die Diktaturen bedroht

In der Welt gewinnt das Streben, den Buchstaben und den Geist vereinbarter Abkommen nicht einzuhalten, immer mehr Ausdehnung. Wir sind entschlossen, unsere auf Grund von Verträgen übernommenen Verpflichtungen einzuhalten, so wie wir bereits in der Vergangenheit unsere Verbindlichkeiten eingehalten haben, wir haben jedoch keine Sicherheit dafür, daß auch die anderen die vertraglichen Verpflichtungen einhalten werden. Die Wahrung vertraglich übernommener Verpflichtungen ist, wie es scheint, von einer an der Oberfläche liegenden Strömung getragen worden, die sich immer mehr von den repräsentativen demokratischen Regierungsformen entfernt. Es würde demnach scheinen, daß der Weltfrieden mit Hilfe

internationaler Verträge in der Hand repräsentativer demokratischer Regierungen sicherer sein kann — mit anderen Worten gesagt — der Frieden ist in höchstem Maße in jenen Staaten und Nationen bedroht, welche die demokratischen Regierungsformen verworfen haben. Ich gebrauche die Worte von einer an der Oberfläche liegenden Strömung, weil ich immer glaube, daß der zivilisierte Mensch immer mehr bestrebt ist und auch in Zukunft bestrebt sein wird, an der Regierung seines eigenen Landes unmittelbaren Anteil zu nehmen.

Unsere Nation glaubt, daß in den nächsten Jahren die Demokratie wiederhergestellt werden oder in jenen Staaten Wurzel fassen wird, welche gegenwärtig die Demokratie nicht kennen. Auf diesem Glauben beruht der künftigen Frieden der Menschheit.

Für soziale Gerechtigkeit

Präsident Roosevelt befahte sich sodann in seiner Botschaft mit innerpolitischen Angelegenheiten. Dabei analysierte er u. a. die Vorwürfe, welche gegen die Erhöhung der Löhne und gegen die Herabsetzung der Arbeitszeit der Industriearbeiter erhoben werden. Sein vernünftiger Mensch wird wollen, daß überall in allen Gebieten der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Höhe der Löhne eine absolute Einheitlichkeit erreicht wird. Unser Streben geht nur dahin, solche Gesetze zu schaffen, welche untragbare Löhne und eine untragbare Arbeitszeit beseitigen. Diese legislativen Maßnahmen sind also ein Problem, welches der Kongress einer Lösung zuführen muß.

Gegen die egoistischen Kapitalisten

Das Bestreben des Präsidenten Roosevelt geht dahin, das Budgetgleichgewicht so schnell als nur möglich zu sichern, und zwar 1. dadurch, daß der bedürftigen Bevölkerung und allen Arbeitswilligen Arbeitsmöglichkeiten gegeben wird; 2. dadurch, daß alle Zweige der staatlichen Tätigkeit, die keinen Nutzen bringen, eingestellt oder vermindert werden; 3. dadurch, daß die Kaufkraft der Bevölkerung gehoben wird, und zwar in dem Maße, daß die Steuern, welche sich daraus ergeben, zur Bedeckung der unerläßlichen Ausgaben der Regierung genügen. Präsident Roosevelt betonte in seiner Botschaft weiter, daß eine Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit notwendig ist. Eine schlechte Verwendung der Macht des Kapitals oder eine egoistische Verwendung des Kapitals, welche nicht produktiven Zwecken dient, muß letzten Endes zu einem kapitalistischen System führen, welches an seinen eigenen Fehlern zugrunde geht.

„Gesetzlicher“ Verfassungsbruch Gogas

Bukarest. Der „Timpul“ meldet, daß parlamentarische Neuwahlen noch vor Beginn der landwirtschaftlichen Arbeiten stattfinden werden. Das Schicksal des gegenwärtigen Parlamentes sei, dem Blatte zufolge, bereits entschieden, und zwar ständen zwei Hypothesen zur Diskussion: Zusammentritt und nachher Auflösung oder Annullierung der letzten Wahlen wegen Formschler, beziehungsweise Auflösung des Parlamentes noch vor dem Zusammentritt.

Demokratie — destruktiv

Bukarest. Wie die „Tzara Roastra“ („Unser Land“), das offiziöse Organ der national-christlichen Partei meldet, sind die Gerüchte, welche von einem Wiedererscheinen der (demokratischen) Blätter „Dimineala“, „Adeverul“ und „Lupta“ sprechen, falsch. Diese Zeitungen wurden nicht suspendiert, sondern eingestellt. Diese Maßnahme sei notwendig gewesen, um die Nation vor dem „destruktiven Geiste“ dieser Blätter zu bewahren. Eine aus solchen Erwägungen vorgenommene Maßnahme werde nicht wieder aufgehoben werden.

„Eiserne Garde“ bleibt selbständig

Berlin. Das Deutsche Nachrichten-Büro meldet aus Bukarest: „Suna Vestire“ gibt eine Erklärung des Führers der „Eisernen Garde“ Gogreanu wieder, in der dieser die von einigen Bukarester Blättern verbreitete Behauptung energisch dementiert, daß die „Eiserne Garde“ an den kommenden Wahlen angeblich nicht teilnehmen werde. Gogreanu erklärt ferner, daß seine

Goga telegraphiert

Der neue rumänische Ministerpräsident fandte u. a. auch an Hitler und an den Ministerpräsidenten des Bodza Telegramme. Hitler ließ durch den deutschen Gesandten in Bukarest danken. Gogreanu dankt in einem Antworttelegramm für die Kundgebung der Freundschaft gibt der Ueberezeugung Ausdruck, daß die gemeinsamen Interessen unzertrennbare Garantien der Dauerhaftigkeit des Bündnisses sein werden und gedenkt überdies der alten persönlichen Freundschaft mit Goga.

Aus dem Inhalt:

Betriebsstilllegung in Roßbach

Ehetragödie in Mähr.-Ostrau

Furchtbares Lawinenunglück in Oesterreich

Pariser Ausstellung wird nicht mehr eröffnet

Warum Leo Blech in Prag nicht dirigieren darf

Gratulant Henlein

„Die Besucher der 3. Tagung für öffentliches Recht der SdP sehen in diesem Vorfalle ein Symptom von grundsätzlicher Bedeutung. Sie sehen sich außerstande, angesichts dieses Vorfalles ihre Arbeiten fortzuführen, brechen die Tagung in dieser Stunde ab, nicht ohne Sie, Herr Ministerpräsident, als Chef der Regierung eindeutig auf die historische Verantwortung festzulegen, die denen zukommt, welche nicht zu verhindern wissen, die Verfügungsgewalt über die Exekutive haben und daß nachgeordnete Faktoren in händigen Mißbrauch der Exekutivgewalt Zwischenfälle schaffen, die unerträglich sind für jeden rechtlich Denkenden, für jeden volksbewußten Sudetendeutschen, und die in ihrer konsequenten Abfolge unberechenbar sind in ihren Auswirkungen für die Zukunft.“

Die furchtbar-grimmige Kampfansage, die wir vorstehend zitieren, ist ungefähr zehn Wochen alt. Sie bezog sich auf die bekannten „Teplitzer Vorfälle“, die seither schon fast in Vergessenheit geraten sind. Damals hat Herr Henlein in einem bombastischen „Offenen Brief“ an den Präsidenten der Republik hanebüchene Annahmen und Drohungen ausgesprochen, welche dazu führten, daß diese Schreibübung in ihrer Gänge der Justiz zum Opfer fiel.

Inzwischen ist wieder einiges Wasser die Moldau hinabgeflossen. Die SdP war heilfroh, daß die Teplitzer „Affäre“ in den Akten des Immunitätsausschusses begraben wurde. Ihre aus diesem Anlaß veräußerten Kraftsprüche hat sie schon vergessen. Zehn Wochen nach dem blutrünstigen Spektakel von Teplitz finden wir Herrn Henlein unter den Mitarbeitern des agrarischen „Venkov“ und zwar anlässlich einer Neujahrsumfrage: „Was wünschen Sie der Tschechoslowakischen Republik zum 20. Jahrestag?“ Der „Glückwunsch Konrad Henleins zum Republik-Jubiläum“ ist die erheiternde Sensation des Tages. Aus den „unberechenbaren Auswirkungen“, die vor sechs Wochen prophezeit wurden, ist ein neuer Beweis des unberechenbaren Dilettantismus der SdP-Führung geworden.

Ueber den Gratulations-Beitrag des Herrn Henlein ist nicht viel zu sagen: Er bewegt sich im Rahmen der von den deutschen Aktivisten vertretenen Ansichten und fordert vor allem mehr psychologische Verständnis für die Sudetendeutschen. Erwähnenswert ist vielleicht ein einziger Satz. Henlein schreibt dem „Venkov“ u. a.: „Das Sudetendeutschtum gedenkt mit viel Verständnis jenes mutigen Kampfes des tschechischen Volkes um seine Existenz und Zukunft und jener Vorschläge, die es mit dem Ziele des gesicherten und schöpferischen Zusammenlebens der Völker — und zwar unabhängig von Staat und Staatsform — seit dem Jahre 1848 immer wieder erhoben hat.“ Da hat wohl ein Schüler der höheren Diplomatie die Feder des Gratulanten geführt. Mit einer verständnisvollen Sympathie, welche „unabhängig von Staat und Staatsform“ belundet wird, dürfen ja auch die tschechischen Agrarier wenig anzufangen wissen. Immerhin macht Henlein mit dem Hinweis auf das „Ziel der gesicherten und schöpferischen Zusammenarbeit der Völker“ eine aktivistische Verbeugung, die zu seinem „Offenen Brief“ ungefähr so gut paßt, wie eine Friedensbotschaft Landsburys zu den kriegerischen Banfarenstößen Rusfolinis.

Henleins pseudo-aktivistischer Frontwechsel ließe sich ohne weiteres Auffehen in das politische Alltagsgeschehen einreihen. Niemand erwartet von ihm eine eigene politische Meinung oder eine feste politische Linie. Ja, es ist das untrügliche Symptom jeder Verlegenheit der SdP-Führung, daß sie in kritischen Situationen die meuternden Anhänger mit gelegentlichen englischen Blätterstimmen oder mit Orakelsprüchen des „Venkov“ zu beruhigen verucht. Wenn sich diesmal Herr Henlein persönlich in die Spalten des ultra-agrarischen Blattes flüchten mußte, um wieder Beachtung zu finden, dann muß die Situation in seiner Partei besonders brenzlich sein. Dem Kameradschaftsbund ist offenbar der Stoff für seine Klüsterpropaganda ausgegangen. Zur Abwechslung wird nun in den nächsten vier Wochen nicht von dem bevorstehenden Einmarsch der Hitler-Truppen, sondern von der Aussicht auf Minister-

Die Neujahrsempfänge auf der Burg

Prag. Der Präsident der Republik Dr. Edvard Benes, der die Weihnachtstage in Segimovo list verbrachte, kehrte zu Neujahr, am 1. Jänner früh, nach Prag zurück und empfing vormittags in der Burg die üblichen Neujahrsgrotulationsbesuche. Die Reihe der Gratulanten eröffneten für die Nationalversammlung der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Jan Malypetr und der Senatsvorsitzende Dr. Frantisek Soukup, worauf Präsident Dr. Benes den Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Srdacka empfing. Im Namen des Prager diplomatischen Korps war dessen Deputierter, der apostolische Nuntius Msgr. Dr. Ritter erschienen. Im Namen der Wehrmacht hatte sich beim Präsidenten der Republik eine Delegation unter Führung des Nationalverteidigungsministers Madril eingefunden. Offizielle Kundgebungen fanden keine statt und alle Audienzen hatten den Charakter freundschaftlicher Unterredungen.

fest für SDP-Rührer gemunkelt werden. „So kommt der Tag“ — einmal so, einmal anders, solange sich noch jemand von den Kameradschaftsbündlern an der Nase herumführen läßt.

Den politischen Hintergrund für den Henlein-Glückwunsch bilden einige wohlwollende Bemerkungen, welche der agrarische Abgeordnete Veran in der gleichen Neujahrnummer des „Bentoo“ der SDP gewidmet hat. Veran bekennt sich zu den Vereinbarungen des 18. Feber und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich von dieser Basis aus auch eine Verständigung mit der SDP erzielen lassen wird. Nachdem Henlein immerhin in seiner Vorkchaft an den „Bentoo“ eine bescheidene Anspielung auf die „Volkschuhgeißel“, die vom SDP-Klub beantragt wurden, nicht unterlassen konnte, hat Herr Veran, der auf dem Boden der Feber-Vereinbarungen steht, genau soweit zur „aktivistischen“ SDP, wie die deutschen Aktivisten. Von unserem Standpunkte aus können wir also in aller Ruhe abwarten, ob sich Herr Veran in Zukunft zu den „Volkschuhgeißeln“ der SDP bekehren wird, oder Herr Henlein zu dem 18. Feber der Aktivisten und der tschechischen Regierungsparteien...

Um den ganzen Vorgang auf das richtige Maß an Bedeutung, das ihm zukommt, zurückzuführen, sind noch einige Bemerkungen notwendig. Vor allem ist einmal auszusprechen, daß das innerpolitische Verhältnis zur SDP nicht von der tschechischen Agrarpartei und auch nicht von Herrn Veran persönlich bestimmt wird, sondern von der gesamten Koalition. Es wäre bestimmt eine Uebertreibung, nach der Entscheidung am 18. Dezember 1935 annehmen zu wollen, daß Herr Veran das maßgebende Wort in der Innenpolitik hat. Gerade die Präsidentenwahl hat gezeigt, daß die Wünsche des Herrn Veran für die weitere Entwicklung der Staatspolitik nicht immer entscheidend sind. Die Anregungen des agrarischen Parteiführers könnten nur dann eine Auswirkung auf Realisierung gewinnen, wenn es dem Herrn Veran gelingt, für sie im tschechischen Lager eine Mehrheit zu gewinnen. Ein solcher Versuch, über dessen Ausgang unter Kennern der innerpolitischen Kräfteverteilung kein Zweifel möglich ist, dürfte über die ersten Tagerversuche nicht weit hinauskommen. Viel näher liegt die Vermutung, daß die jüngsten agrarischen Komplimente für Henlein sonst nichts bedeuten, als einen neuen taktischen Versuch gewisser Kreise der republikanischen Partei, ihre tschechischen Pariner in schwelbenden Streitfragen kompromißbereiter zu machen. So oft nämlich in den letzten Jahren der radikale tschechische Agrarismus mit seinen nicht immer bescheidenen Ansprüchen auf Schwierigkeiten stieß, wurde der Schatten des „Aktivist“ Henlein als Bau-Bau an die Wand der Verhandlungszimmer gezaubert. Henlein hat diesmal persönlich den Beweis geliefert, daß er das Spiel der tschechischen Rechten mitzuspielen bereit ist. Damit tritt seine Partei endlich offen als das in Erscheinung, was sie ist: ein politisches Reservebataillon des tschechischen Agrar-Kapitalismus. Wir

finden weit davon entfernt, Henlein von der Fortsetzung seiner Glückwunsch-Politik etwa abzuraten. Im Zeichen der inneren Abwendung des Arbeiterelements von der SDP können wir die „neue Linie“ Henleins nur mit dem aufrechten Wunsch begrüßen, daß sie nicht nach einigen Wochen durch einen neuen „Offenen Brief“ unterbrochen wird, sondern solange dauert, bis dem letzten SDP-Arbeiter die Augen aufgehen, in wessen Dienste er gestellt werden soll!

Heftige Kämpfe um Teruel Gegenoffensive der Rebellen

Teruel. (Vom Sonderberichterstatter der Agence Espagne unter dem 2. Jänner.) Die Behauptung der Rebellen, Teruel eingenommen zu haben, ist absolut falsch. Teruel ist nach wie vor gänzlich im Besitz der Republikaner. Der mächtige Gegenangriff der Rebellen in den letzten Tagen hat die Republikaner veranlaßt, die Dörfer Campillo, Conada und Candete zu räumen. Aber die republikanischen Linien sind sofort darauf wiedergebildet worden und haben seitdem allen Anstürmen der Rebellen standgehalten. Die republikanischen Truppen haben ihre Kraft bewiesen, indem sie eine der wichtigsten Höhen westlich von Teruel wiedereroberten. Die Operationen der Volksarmee bei Teruel haben die große Bedeutung, die von den Rebellen vorher geplante und schon bevorstehende Offensive vereitelt zu haben. Durch ihre Versuche, Teruel wiederzuerobern, zerschüttern die Rebellen ihre Stütztruppen. Sie haben fast ihre ganze bewegliche Armee samt Material an die Ostfront geworfen und sind im Begriff, diese Armee zu erschöpfen. Einige Kilometer mehr oder weniger spielen in diesem Krieg keine entscheidende Rolle. Wesentlich ist es, die Kraft der Rebellen zu zerschüttern und nach dieser Richtung haben die letzten Wochen und Tage sehr viel beigetragen. Der auch im Ausland bekannte Major Pistar ist für seine besonderen Verdienste an der Teruelfront zum Oberstleutnant ernannt worden.

Hoher Schnee und scharfer Sturm verhindern an der ganzen Levantefront größere Operationen und hindern stark die Gegenoffensive der Rebellen. Von vier Francoflugzeugen deutscher Marke, die wegen schlechter Sicht niedrig über die republikanischen Linien flogen, wurde eines durch unser Flakfeuer gezwungen, auf republikanisches Gebiet notzulanden.

Rebellennest erobert

Barcelona. (Ag. Esp.) Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, die Lügenhaftigkeit der Rebellennachrichten über die Einnahme von Teruel durch die Francostruppen zu widerlegen, so tut dies die Erklärung, die Verteidigungsminister Prieto am Montag ausgab. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Montag morgens haben unsere Truppen im Sturm das Gebäude der Zivilregierung in Teruel eingenommen und sofort die republikanische Flagge auf dem Dache gehißt. Ein Teil der Rebellen, die im Gebäude waren, wurde gefangen genommen, die anderen flüchteten in das an-

stehende Hotel Aragon, mit der Absicht, dort Widerstand zu leisten. Man hat aus dem eroberten Gebäude viele Tote hervorgezogen, darunter einige Kinder, die offensichtlich verhungert sind. Aus den Kellern befreite man eine Reihe Zivilgefangener, darunter viele Frauen.“

Flugangriff auf Barcelona

Barcelona. (Ag. Esp.) Am Neujahrstag 7 Uhr abends kamen in sehr großer Höhe mehrere Rebellflugzeuge von Palma de Mallorca, gingen im Gleitflug herunter, so daß sie nicht durch Motorenlärm verraten wurden und warfen Bomben, von denen eine ein Haus ganz durchschlug, ohne zu platzen. Einige aber explodierten in Hauptstraßen. Sie töteten 40 Menschen und verwundeten 60.

Drei Journalisten bei Teruel getötet

Hendaye. (Havas.) Während der Schlacht um Teruel wurde am Freitag vor dem Dorfe Gaude in einer Entfernung von 10 Km. von Teruel eine Gruppe ausländischer Journalisten, die die Kriegshandlungen verfolgten, durch Artilleriefeuer getroffen. Elf Journalisten fuhrten in fünf Automobilen, als vor einem der Wagen eine 7,5-Zentimeter-Granate explodierte. Der Wagen wurde vollständig zerstört. Zwei hinter ihm fahrende Autos hielten sofort an, gerieten jedoch auf der von Glatteis bedeckten Straße ins Schleudern. Ihre Insassen, Journalisten und Presseattachés, eilten dem getroffenen Auto zu Hilfe.

Zuerst wurde der Berichterstatter des New Yorker Wochenblattes „New York Weekly“, Robinson, aus den Trümmern des Autos gezogen, der durch einen Granatplitter getötet worden war. Als zweiter wurde der Reuterskorrespondent Richard Sheehans befreit, der schwer verwundet und bewusstlos war. Unter den Verwundeten befanden sich ferner der Vertreter der Agentur Press Association, Edward Neil, und der Verleger der „Times“, H. A. R. Philb. In dem Augenblicke, als die Retter Philb aufhoben, explodierte in einer Entfernung von 20 Meter noch eine Granate, welcher fünf Soldaten zum Opfer fielen, die gerade ihre Dedung verließen. Die unverletzten Insassen der übrigen Wagen riefen sofort von einem nahegelegenen Verbandspolizeitrupps und einen Arzt herbei. Den letzten Nachrichten zufolge sind Sheehans und Neil gestorben.

Neujahrsgruß an die spanische Volksarmee

Barcelona. (Ag. Esp.) Allen Soldaten der Republik ist folgende Botschaft des Ministerpräsidenten an den Verteidigungsminister bekanntgegeben worden: „An der Schwelle des neuen Jahres, das den Armeen der Republik den Sieg bringen muß, entbiete ich Euch allen meine Glückwünsche und tiefe Dankbarkeit als Spanier und Chef der Regierung der Republik. Vorwärts zum Endsieg, der die Belohnung für alle sein wird, die kämpfen und sterben für die Unabhängigkeit und die Würde Spaniens und um den Frieden und die Freiheit der Welt aufrechtzuerhalten!“

Kapitel „Nichtelnmischung“

Albarran. (Ag. Esp.) 5000 italienische Soldaten sind, von Ceuta kommend, auf dem spanischen Dampfer „Vicente Fucho“ am 30. Dezember in Santa Maria eingetroffen und sollen an die Teruelfront geschickt werden. Italienische Piloten sind in Ceuta für den Dienst in Spanisch-Marokko angekommen.

„Reichstagsbrand“ in Bilbao

Aus London wird gemeldet, daß der „Daily Herald“ vom 4. Jänner eine Erklärung des Vertreters der basischen Regierung veröffentlicht. Don Jose Ignacio de Lizaso sagt darin, daß die Rebellengruppen von Bilbao für den Dienstag eine sogenannte „Revolution“ vorbereitet haben, um den Vorwand zu gewinnen für die längst geplante Einrichtung zahlreicher prominenter Basen. Die sichersten und schlüssigsten Beweise für diese teuflischen Pläne sind vorhanden, ebenso die Beweise dafür, wo die basischen Militäruniformen hergestellt worden sind, die von den Agenten Protokollateurs getragen werden sollen, deren Befehlshaber der Eggeneral Martinez Amido ist.

Labour-Abgeordnete nach Spanien

London. Nach Spanien sind auf Einladung der republikanischen Regierung neun Abgeordnete der Arbeiterpartei abgereist, die zunächst Barcelona besuchen werden, worauf sie die Aragon- und die Madrider Front besichtigen werden.

Frankreichs Budget genehmigt

Paris. Das Parlament, das mit zu Mitternachts um 31. Dezember auf Neujahr angehaltenen Uhren den ganzen Samstag und die Nacht auf Sonntag durcharbeitete, hat am Sonntag um 5 Uhr früh das Staatsbudget für 1938 angenommen. Das Budget, das anfänglich einen Ueberschuß von mehr als einer Milliarde Francs auswies und in zweiter Lesung mit einem Defizit von 400 Millionen Francs schloß, ist nach der definitiven Annahme mit 37 Millionen Francs aktiv. Die Einnahmen und Ausgaben belaufen sich auf je rund 54.750 Millionen Francs. Das Parlament vertagte sich dann auf den 11. Jänner, wo es verfassungsmäßig zur ordentlichen Session zusammentritt.

Wien. Der österreichische Gesandte in Berlin, Ing. Tauschig, ist über Auftrag des Wiener Auswärtigen Amtes an Berliner kompetenten Stellen gegen die Einschmuggelung nationalsozialistischer Propagandamaterials nach Oesterreich eingeschritten. Seine Intervention steht im Zusammenhang mit der jüngsten nationalsozialistischen Affäre in Scharding, wo ein reichsdeutsches Auto mit Propagandamaterial angehalten wurde, welches nach Oesterreich eingeschmuggelt werden sollte.

Ihr laßt den Armen schuldig werden...

Von Margarete Neumann

Weiter kommt sie nicht, Matthias nimmt sie an der Hand, zieht sie weg. Dann stellt er sich in die Mitte des Lokales:

„Liebe Gäste! Begreiflicherweise ist unsere Polbi aufgeregt, 's Reserl, die Schwelger, liegt im Sterben. Wer ohne Sünd ist — werfe den ersten Stein nach ihr!“

Einen Augenblick ist alles still im Lokal, dann hört man Weiledäuserungen. Matthias Strobel hat die Situation gereizt. Die Gäste blieben noch ein Weilchen, dann entfernte sich einer nach dem anderen. Zurück blieben Malchen Seibt, Polbi und der Stammgast Matthias Strobel. Er hat viel Mühe, die beiden Frauen zu beruhigen, denn Polbi weint unausgesetzt und die Seibt hilft ihr dabei. Der Hausbesorger hatte längst das Eisengitter vor den Zugang zum „Café Seibt“ gestellt, die großen Fenster Scheiben sind dicht verhängt, aber die drei saßen noch lang beisammen.

Polbi und Matthias denken, auf dem Weg zu Polbis Wohnung, an einen anderen Tag.

Im „Seibt-Tschecherl“ sitzt Polbi hinter dem Büfett. Vor ihr, auf einem Hocker Theresie, „Reserl“ genannt, die Zwillingsschwester. Polbi blond, blauäugig, immer sibel; Reserl dunkelhaarig, Augen wie Kirchen, immer ernst, zu ernst. Lachen sieht man Reserl selten.

„Ach versteh dich nicht, Reserl! Machst eben die Kur mit und nachher bist du ganz gesund!“ Ein leises Hüteln ist die Antwort. „Dös Hüsten hört dich auch auf! Ach weiß

es von Herrn Matthias! Wart, ich ruf ihn, er kann's dir selbst sagen! Herr Matthias!“

Matthias Strobel blüht vom Schachbreit auf, Polbi winkt ihm zu.

„Guten Tag, Fräulein Reserl! Wie geht's?“

Reserl hütselt, es klingt trocken, dumpf. Dann räuspert sie sich, die Stimme ist heiser, das Räuspern ändert daran nichts: „Immer schlechter, Herr Matthias!“ Nicht nur aus der Stimme, auch aus dem Blick spricht Angst.

„Nicht so pessimistisch sein, Reserl. Paar Tuberkulininjektionen, passens auf, alles wird wieder gut — und dann wird 's Heiratel!“

Reserl ist rot geworden, Matthias scherzt weiter:

„Nur nicht leugnen. Hab's mit eigenen Ohren gehört, Fräulein Reserl. Im Volkspark. Sie waren ganz verliebt in den Loisl, ich bin vorbeigegangen, hab geglaubt, aber wo, niemand hat geantwortet, aber Sie, Reserl, haben gerade gesagt: „und — dann — Loisl — dann — heiraten wir!“ Na?“

„Wirklich, Herr Matthias? Das haben Sie gehört? Und sonst nichts?“

„Sonst nichts, ich werd doch nicht horchen, Fräulein Reserl!“

Reserl hat aufgetatmet, gehüstet, man hörte aber, dieser Hüsten ist gemollt. Dann hat Reserl von Polbi Abschied genommen.

Polbi ist tagsüber im „Seibt-Tschecherl“ angestellt, ab zehn Uhr abends in einer Bar beschäftigt. So war Reserl ins „Tschacherl“ gekommen, um Abschied zu nehmen. Polbi schlang die Arme um den Hals der Schwester, küßte sie herzlich auf die Stirne, traurig war ihr zumute. Sie weiß: Reserl hat vom Vater die Schwindsucht geerbt, ob eine Heilung noch möglich, kann nicht vorausgesagt werden. Die Familie lebt in schlechten Verhältnissen. Reserl verdient sehr wenig, sie ist bei einem Friseur als Lehrling. Die Mutter und drei kleine Geschwister werden von Polbi erhalten.

Was sie im „Tschacherl“ verdient, ist nicht viel, deshalb mußte sie noch die Aushilfe in der Bar annehmen. Die arbeitslosen Kellner machten ihr wegen des Doppelverdienens Vorwürfe und Polbi litt darunter, empfand die Ungerechtigkeit dieser Vorwürfe. Es waren doch schwer erarbeitete wenige Schillinge, auf die sie nicht verzichten konnte. Manchmal wehrte sie sich:

„Ihr seid nie zu finden, wo es gilt, für unsere Rechte einzutreten! Ihr seht immer nur, ob einer von uns Armen paar Schilling mehr verdient, auf die wirklichen Doppelverdiener achtet Ihr nicht! Schämt Euch!“

Matthias, der jetzt neben Polbi ging, schätzte Polbis Lebensmut.

„Weißt du, Matthias, ich lieb dich sehr, aber vorderhand können wir nicht an Heirat denken, was soll aus meinen Geschwistern werden?“

Das antwortet dem Matthias die Polbi, wenn er von der Zukunft spricht. Auch heute sagt sie zu ihm:

„Du mußt dein Doktorat machen, an mich denk nicht, ich schlag mich schon durch. Nächstes Jahr wird es schon besser, den Gustl nimmt Onkel Franz in die Lehre, und das Reserl...!“ Polbi schweigend ein Weilchen, sagt dann traurig:

„Das Reserl wird wohl niemanden mehr brauchen! Der Arzt meint, der Krankheitsprozess ist schon sehr vorgeschritten!“

Vor dem Hause, in dem Polbi wohnt, verabschiedet sich Matthias. Auch er ist traurig und in Sorgen um Polbi. Sie soll aus der rauchigen schlechten Luft herauskommen, Alpenluft atmen können. Denn, Matthias beobachtet schon einige Zeit, daß auch Polbi hütselt, die frische Rote der Wangen nimmt manchmal typische Färbung an, verrät die erhöhte Temperatur.

und jetzt? Die Schwindsucht rafft ein junges Leben hinweg.

Matthias geht in Gedanken versunken, achtet des Wegs nicht. Plötzlich erinnert er sich:

„Dort, an dem anderen Ufer, dort, in einer der Winkelgäßchen, dort, wo das Elend in dichten Massen beisammenhauft, dort — irgendwo — wohnt auch der unglücksel'ge Loisl, der Wörder des alten Weiler!“

In der engen Armeleutgasse

wohnt die Familie Wimmer. Der Vater ist tot, die Mutter verkrüppelt, drei Kinder ernährt sie durch ihrer Hände Arbeit. Der älteste, Loisl, ist ein aufgeweckter Junge. In der Schule lernt er gut, ist nur zu verträumt. Die Mutter tadelt ihn deshalb nicht, sie weiß: wenn man schon als Kind Rücksicht auf den Winter nehmen muß, dann im Winter schlecht gekleidet gegen die Kälte ganz durchstören nach Haus kommt, hungrig und von dem wenigen noch den bettelnden kleinen Brüdern abgibt, dann wird's wohl stimmen, daß man in der Schule, wo es warm ist, einnickt. Dafür wird sie ihren Jungen doch nicht strafen. Da müßte Gott sie selbst strafen. Loisl ist ein gutes Kind, bergengut. Er wächst heran, wie viele seinesgleichen. In Not, Entbehrung und doch voll Sehnsucht nach Liebe und Leben. Die Liebe findet er bald. Reserl ist es. Loisl macht jede Arbeit, die sich bietet. Alles bringt er der Mutter. Nur weh tut es, daß es nicht mehr sein kann. Und dem Reserl möchte man doch auch mal was schenken. Eine Tafel Schokolade, ein Blumerl. Kauft man es, gleich sagt das Gewissen: „Und die beiden Kleinen? Verzählt du an sie, Loisl?“ Reserl ist lieb, aber sie ist mit dem Leben unzufrieden. Immer schwärmt sie von Reichentum. Manchmal sagt sie Dinge, die Loisl sehr weh tun.

(Fortsetzung folgt.)

Beran und die SdP

Auf die vom „Venlob“ veranstaltete Rundfrage: „Was wünschen Sie der Tschechoslowakischen Republik zum 20. Jahre ihres Bestandes?“ antwortete Abgeordneter Rudolf Beran u. a., daß er die Erweiterung der Koalition um die Nationale Vereinigung und die Slowakische Volkspartei für notwendig halte. „Auch die Regelung unseres Verhältnisses zu den Minderheiten“, so fährt Beran fort, „muß in Angriff genommen werden. Es ist notwendig, im Geiste der Wünsche des Ministerpräsidenten Hodža fortzuschreiten, die in dem bekannten Regierungsbefehl vom 18. Jänner zum Ausdruck gekommen sind. Unser Ausblick auf die Deutschen muß würdig und beiderseitig ehrlich sein. Wenn deutsche und tschechische Landwirte verhandeln würden, würden sie sicherlich bald einig sein. Man darf nicht übersehen, welche Zusammenfassung unsere deutsche Bevölkerung hat. Wenn angesichts unserer demokratischen Verfassung mehr als eineinhalb Millionen deutscher Wähler der SdP ihr Vertrauen bezeugt haben — muß man damit rechnen und daraus die entsprechenden Schlüsse ziehen. Ein Verdecken der Wirklichkeit oder irgendeine Entstellung kann da nur schaden. Da ist es nur möglich, ehrlich sich zu einigen. Die Deutschen müssen unseren Staat anerkennen — sie dürfen nicht über die Grenze schießen und müssen dort, wo sie führen (in den Gemeinden und verschiedenen Institutionen) dem tschechischen Element die Möglichkeit der Vertretung gewähren — sowie wir den Deutschen geben müssen, was ihnen in der Verwaltung des Staates gebührt. Man kann nicht alle Deutschen, die sich zu einer bestimmten Partei bekennen, als Hochverräter ansehen. Man kann es auch nicht als Söldentat auslegen, wenn der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses dem Vorsitzenden der Partei, welche im Stale die größte Stimmenzahl erhielt, keine Eintrittskarte in eine Parlamentsloge gibt. So würden wir zur Einigung nicht kommen.“

Was zu diesen Äußerungen Berans zu sagen ist, finden die Leser an leitender Stelle.

Unser Parlament Seine Bedeutung steigt

Im „Národní Obodobrení“ veröffentlicht Abgeordneter Dr. A. Meißner einen Artikel über das tschechoslowakische Parlament, worin er u. a. folgendes sagt:

„In den letzten Jahren haben wir uns daran gewöhnt, in unserem Parlament eine untergeordnete Einrichtung zu sehen, welche ihre gesetzgebende Macht bereitwillig auf die Regierung überträgt. Die Regierungsvorlagen unkritisch genehmigt und so selten zu Sitzungen einberufen wird, daß es manchmal schien, es gäbe kein Parlament und es sei auch keines notwendig. . . Das Prestige des Parlaments sank, seine Mitglieder hatten nicht den notwendigen Respekt bei den Ministern. Das war“, wie Meißner sagt, „eine große Gefahr für die Demokratie. Zum Glück ist in der letzten Zeit eine Wendung eingetreten.“ Meißner führt darüber u. a. aus: „Die Tätigkeit des Parlaments in den letzten Monaten läßt hoffen, daß eine Wendung zum Besseren eintritt. . . Die allgemeine Budgetdebatte zeigte hohes Niveau. . . Man kann sagen, daß die beiden Häuser des Parlaments viel Initiative bekundeten, durch ihre Anregungen den Inhalt der Regierungsvorlagen veränderten, ihnen eine zweckmäßigere Form gaben und glatt einige Staatsprobleme lösten, welche ohne Mitwirkung des Parlaments sich zu fast unlöslichen Fragen auszuwickeln drohten. An erster Stelle will ich die Mitwirkung des Parlaments bei Zusammenstellung des Vorschlages hervorheben. . . Die parlamentarische Ersparungskommission und damit auch das Parlament haben die Steuerzahler vor weiteren fast untragbaren Lasten bewahrt. . . Von der gleichen Initiative waren die Arbeiten der Koalitionsmitglieder des Budgetausschusses erfüllt, welche am Bedeckungsprogramm mitgearbeitet haben. Ihre Tätigkeit war im Hinblick auf die Beschlüsse des politischen Ministerkabinetts beschränkt, aber dennoch ist ihrem Eingreifen anzuschreiben, daß einige schädliche Steuerkonstruktionen beseitigt wurden, daß jene Einkommen mit Steuern belastet wurden, welche diese Belastung vertragen und daß einige Bestimmungen gemildert wurden, welche überflüssige Härten gegenüber den Steuerzahlern enthielten. . . In gleicher Weise hat das Parlament bei der allgemeinen Regelung der Personalparmaßnahmen eingegriffen. . . Wir müssen also gerechtfertigt behaupten, daß das Parlament die Fähigkeit nachgewiesen hat, die ihm durch die Verfassungsurkunde auferlegten Aufgaben zu erfüllen.“

Staatsbürgerschafts-Entwurf zurückgestellt?

Prag. Vom Ministerium für Innifizierung der Gesetzgebung und Organisation der Verwaltung wird mitgeteilt, daß dieses Ministerium im Einvernehmen mit dem Innenministerium zwar den Entwurf einer Regierungsgesetzesvorlage betreffs Erwerbung und Verlust der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft vorbereitet hat, daß jedoch bisher mit einigen Ministerien eine Einvernehmung über gewisse Artikel des Entwurfes nicht erzielt worden ist. Es ist daher nicht sicher, ob der gegenwärtige Text der Vorlage der endgültige ist.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der „unpolitische“ Deutsche Turnverein

Im Zuge der Durchführung der Befehle der Verbandsleitung des Deutschen Turnverbandes hat nun auch im Deutschen Turnverein in Tschachau die „Reinigung“ eingesetzt. Der Jugendturnwart des Vereines wurde vom Vereinssturmwart aus dem Verein glatt hinausgeschickt. Der Jugendturnwart und akademische Turnlehrer Spotka ist nun mit einem „Eingeladenen“ an die Öffentlichkeit getreten. Er schildert die Politisierung der Deutschen Turnvereine und schließlich seinen persönlichen Fall. Er sagt, daß ihm am 22. Dezember im Beisein eines größeren Kreises von Jungturnern vom Vereinssturmwart Kron die Frage gestellt wurde,

ob er Konrad Henlein als Führer der sudetendeutschen Volksgemeinschaft anerkenne.

Spotka hat darauf geantwortet, daß er wohl die technischen Befehle der Verbands- und der Vereinsleitung befolgen will, sich aber entschieden gegen eine Politisierung des Verbandes und Vereines wende; die Anerkennung Konrad Henleins als Führer der sudetendeutschen Volksgemeinschaft sei ein politischer Akt. Aus diesem Grunde lehne er eine Antwort ab.

Herr Kron befahl hierauf dem Spotka, den Saal zu verlassen. Spotka wollte sich vor den Jungturnern noch rechtfertigen, was aber von Kron verhindert wurde. Kron hielt selbst eine Ansprache und forderte alle Jungturner, welche sich mit dem Standpunkte Spotkas identifizieren auf, sich aus dem Saale zu begeben. Von 70 Jungturnern sollen nun 62 zu Spotka stehen und nur 18 heißen die Politisierung des Vereines gut.

Welche Folgen dieser Kampf für den Verein haben wird, wird sich sehr bald herausstellen.

Soweit die sinngemäße Wiedergabe der Rechtfertigung Spotkas. Politisch hat dieser Kampf auch noch eine andere Seite. Der Deutsche Turnverein ist sachungsmäßig ein unpolitischer Verein und nach den Bestimmungen des Vereinsgesetzes haben sich unpolitische Vereine jeder politischen Tätigkeit zu enthalten. Was derzeit in den Deutschen Turnvereinen geschieht, das ist die eindeutige politische Ausrichtung auf Konrad Henlein mit allen Begleiterscheinungen faschistischer Taktik, in diesem Falle der Anwendung des politischen Terrors. Wer nicht politisch zu Konrad Henlein steht, der fliegt aus dem Verein hinaus. Werden die Behörden einer solchen Terrorisierung ruhig zusehen.

Die Politisierung der Deutschen Turnvereine erfordert aber auch vom Standpunkt der Jugend- und Erziehungsernsteste Beachtung. Ein Teil der Schuljugend wird von diesen Vereinen erheblich beeinflusst. Soll das auch bleiben, wenn diese Vereine sich unter Anwendung von Terror auf die Politik Konrad Henleins festlegen? Man werfe auch die Frage auf, ob denn die Kanakker, die so mit Terror in den Deutschen Turnvereinen arbeiten, sich auch darüber Gedanken machen, ob sie manchen Jungturner von heute in seiner zukünftigen Erziehungsmöglichkeit gefährden. Heute begeistert man manchen harmlosen Jungen für Dinge, die dieser selber vielleicht nur als Jungenstreiche ansieht, die aber in Wirklichkeit etwas ganz anderes sind. Werden sich diese „Erzieher“ der sudeten-

deutschen Jungen später auch in allen Fällen auch um die Opfer ihrer Erziehung annehmen? Ueber diese Seite der Angelegenheit sollten alle Eltern sehr, sehr ernst nachdenken.

Betriebsstilllegung in Rosbach

Der Betrieb der Teppichfabrik Nebel in Rosbach, der rund fünfhundert Personen beschäftigt, ist zu Neujahr stillgelegt worden. Die Stilllegung ist vorläufig bis Ende Jänner befristet. Der Grund der Betriebsstilllegung soll mangelnder Absatz sein. Bezeichnend ist aber, daß der Schwesterbetrieb der Firma Nebel in Adorf (Deutschland) gut beschäftigt ist. Allerdings wird der gute Geschäftsgang der Adorfer Fabrik dadurch erklärt, daß diesem Unternehmen vom Reich Ausfuhrprämien gewährt werden.

Gedenkfeste für die Nelson-Opfer

Am 3. Jänner jährte sich zum vierten Male der Tag, da durch die Explosion auf dem „Nelson“ acht bei Ostel 144 Menschenleben ausgelöscht wurden. Dieser Tage wurde nun zum dritten Male von der Belegschaft des „Nelson“ Schächtes, den Belegschaften der umliegenden Schächte und von der Bevölkerung der betroffenen Ortschaften als Trauertag begangen. Auf Grund eines Aufrufes des „Nelson“-Betriebsrates versammelten sich die Belegschaften der „Nelson“-Schächte nachmittags auf dem Hofe des „Nelson“ III-Schachtes. Sie legten beim Gedenkstein am Eingang zum Schachthof einen Kranz nieder. Die Belegschaften marschierten dann zum Friedhof in Ostel und legten auf den Gräbern der Opfer ebenfalls Kranze nieder. Sodann zogen die Belegschaften in stillem Zuge durch den Ort zu dem von der Regierung errichteten Denkmal an der Straßenkreuzung Niefenferg-Ladung. Dort fand die eigentliche Totengedenkfeste statt, an der fast die gesamte Bevölkerung Ostels teilnahm. Die Vertreter der Belegschaften hielten Ansprachen, die deutschen und tschechischen Gefangenvereine sangen Trauerchorale. Um dreiviertel 5 Uhr nachmittags, dem Zeitpunkt der Explosion, ertönten auf allen umliegenden Schächten die Sirenen.

Durch einen Beschluß der Gemeindevertretung Ostels wurde der 3. Jänner als Trauertag bestimmt, der alljährlich begangen werden wird. Der Unterricht in den Schulen Ostels entfiel am 3. Jänner.

SdP-Abgeordneter schmuggelt reichsdeutsche Spielwaren

Wie der „Prager Mittag“ berichtet, fielen der Grenzpolizei in Pittau einige Päckchen auf, die von Deutschland zurückkehrende SdP-Abgeordnete Hirt bei sich führte. Hirt wies seine Abgeordnete Legation vor, mußte sich jedoch befehlen lassen, daß die Zollvorschriften auch für Abgeordnete gelten. Die Untersuchung förderte

eine Menge Spielwaren

zulage, die in Deutschland gekauft waren, wobei der Abgeordnete sich darauf herauszurenden versuchte, seine Frau habe die Dinge gekauft; und er habe nichts davon gewußt.

Japan für Krieg mit England?

London. (Eigenbericht.) Die japanische Revue „Kaizo“ veröffentlicht ein Interview mit dem neuen japanischen Innenminister Suetetsugu, der als unbedingter Anhänger der Kriegspartei bekannt ist.

In diesem Interview enthält Suetetsugu die Biele Japans ganz schonungslos. Er sagt, daß in Nordchina werde eine neue Regierung gebildet werden, die zwar einen anderen Typus haben werde als die Regierung von Mandschulien, aber antikommunistisch sein wird. Später werde diese Regierung mit jener von Kantung zu einer chinesischen Zentralregierung vereinigt werden. China, Mandschulien und Japan müßten zu einem politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Block vereinigt werden. Die Beherrschung der gelben Rasse durch die weiße müsse beseitigt werden. Die Einstellung der englischen Hilfe für den chinesischen Widerstand müsse gebrochen werden, selbst um den Preis eines Krieges.

Chinesen im Angriff

Die chinesische Gesandtschaft in Prag stellt eine Meldung der „Central News Agency“ zur Verfügung, in der es heißt:

Unsere Truppen haben nach der Wiedereroberung von Fujian, 35 Kilometer südwestlich von Kantchau, Szeanu, südwestlich vom Tai-See, sowie Juhann, 30 Kilometer von Kantchau, zurückerobert. Der Feind versuchte in westlicher Richtung von Kantchau durchzubringen, wurde aber von unseren Truppen zurückgeschlagen, die nunmehr gegen Mofanshan vorrücken. Auch in der Nachbarschaft von Kantchau ist es zu Kämpfen gekommen. Am nördlichen Ufer des Jangtse

wurde der Feind nach der Niederlage der japanischen Abteilungen bei Wuji, wo wir acht schwere Geschütze und zahllose Maschinengewehre und Gewehre erbeuteten, zum Rückzug gegen Pulan gegenüber Kantung gezwungen. In Schantung sind unsere Abteilungen gegen Tsuan vorgerückt, sie halten Weifien, an der Strecke Tsuan-Tsingtau, so daß unsere Verteidigungslinie südlich von Tsuan unverändert bleibt. Im südlichen Hopen gehen unsere Abteilungen bei Tamin gegen Norden vor, sie haben sich Kwanpin wieder bemächtigt und greifen Feitschau und Kantau, eine Station der Linie Peking-Kantau, an.

Zu ersten Kämpfen ist es in der Umgebung von Wutaischan, nordöstlich von Taijuan, gekommen, die Situation bleibt jedoch für uns günstig.

Umbildung der chinesischen Regierung

Kantau. (Neuer.) Finanzminister Kung wurde zum Vorsitzenden des zentralen Yuang (das heißt zum Ministerpräsidenten) an Stelle des Marschalls Tschiangkaiſchek ernannt, welcher nun seine ganze Energie seinen Verpflichtungen als Oberbefehlshaber der chinesischen Armee widmen kann. Weiters wurde im Rahmen dieser Reorganisation der chinesischen Regierung, die die Wirkksamkeit der chinesischen Kooperationsoperationen erhöhen soll, das Marineministerium dem Kriegsministerium einverleibt und außerdem ein Ministerium für Volkswirtschaft errichtet. In das Kabinett wurden ferner 15 Minister ohne Parteizugehörigkeit ernannt, unter ihnen besonders die Führer der verschiedenen politischen Parteien.

Sirt wurde in eine Zolifrafegonnenommen, die ungefähr fünfmal so groß war als der Wert der gepackten Spielsachen.

Das zitierte Blatt erinnert treffend daran, daß erst vor einigen Tagen die „Rei“ eine große Reportage über die Not der sudetendeutschen Spielwarenerzeuger brachte, wozu das Verhalten ihres eigenen Abgeordneten doch wohl schlecht paßt.

Ministerialrat Dozent Dr. Theodor Gruschka wurde zum Vizepräsidenten der Sanitätskommission der Kleinen Entente-Staaten gewählt. — Dozent Dr. Gruschka gehört der deutschen Sozialdemokratie an.

Vom Montagblatt, dem die Entwicklung recht gab. Das „Prager Montagblatt“ servierte gestern mit bekanntem Eifer eine Riesensauce zur Veran-Nede und ihren Hintergründen; und eines der Details, die es liebevoll auspackte, wurde als Beweis dafür hingestellt, daß in der Beurteilung der Affäre Kasper nicht der „Sozialdemokrat“, sondern eben das „Prager Montagblatt“ recht behalten habe. Wir haben gar keine Absicht, uns über diesen Punkt weiter auseinanderzusetzen; wir wollen die weitere Entwicklung der Affäre abwarten und dann sehen, wer recht hat — nicht wer recht behält. Aber das „Prager Montagblatt“ möge doch niemanden zu der irrigen Annahme verführen, unsere Kritik an ihm wurde in der Versehenheit der Stellungnahme zu Herrn Kasper! Wesentlich ist da einzig und allein die Feststellung, daß das „Prager Montagblatt“ eifrig wie kein anderes „liberal“ tuesendes Blatt die Geschäfte des Herrn Henlein und der SdP besorgt und dabei noch glücklich ist, wenn es gleichzeitig auch den tschechischen Agrariern zu Willen sein kann.

Erstwerteter Autobusverkehr. Im Erzgebirge haben sich infolge der Schneefälle der letzten Tage derartige Schneeverwehungen ergeben, daß, wie eine Kundgebung der Autobuslinien in Karlsbad besagt, der Verkehr auf der Autobusstrecke Karlsbad-Weipert nur zum Teil aufrecht erhalten werden kann. Der Autobusverkehr zwischen Karlsbad und Gottesgab und zwischen Weipert und Dörsberg wird aufrecht erhalten.

Die Einstellung des „Neuen Vorwärts“

London. (Eigenbericht.) Der „Manchester Guardian“ beschäftigt sich mit der Einstellung des „Neuen Vorwärts“ in der Tschechoslowakei, die er auf das Betreiben der Tschechoslowakei zurückführt, die Ursachen für Reibungen mit Deutschland zu beseitigen. Die Einstellung des „Neuen Vorwärts“ überrasche nicht, sei jedoch zu bedauern.

Französische Linke scharf gegen Goga

Der Außenpolitiker des Pariser „Populaire“, André Perour, befaßt sich eingehend mit dem „Staatsstreich in Rumänien“ und wendet sich scharf gegen die „offiziellen Lügen“, daß Goga seine Regierung im Rahmen der Verfassung walten lassen wolle. Es sei unmöglich, die intime und unvermeidliche Verbindung zwischen dem Fortschreiten der inneren Reaktion in Rumänien und seiner Außenpolitik übersehen zu wollen. Selbst jene Auguren, die immer behaupteten, Frankreich gehe es nichts an, was sich im Innern Rumaniens abspiele, müßten nun feststellen, daß Frankreich von diesen Dingen aber schon sehr berührt werde! „In der Epoche, in der wie leben, gewinnt der Kampf zwischen Europa und Antieuropa nach und nach Bedeutung für jedes Land und die Machtverhältnisse im Innern jedes Landes entscheiden in letzter Instanz dessen außenpolitische Orientierung. . . Das, was sich in Bukarest ereignet hat, ist keine Eintags-Episode, sondern ein Staatsstreich!“ Das zitierte Blatt zählt dann einige der realistischen Maßnahmen auf, mit denen das Kabinett Goga antrat, und schließt also: „Im April wird die neue Regierung — die inzwischen versucht haben wird, ihre Gegner und das heißt die große Mehrheit Rumaniens zu vernichten, Wahlen machen. Und dieses Mal, das läßt sich voraussehen, werden die „guten rumänischen Traditionen“ in Wahlen nicht verletzt werden!“

Aegyptens Parlament aufgelöst

Kairo. In der Kammer wurde am Montag in Anwesenheit aller Abgeordneten ein Auflösungsdekret des Königs verlesen. Der frühere Ministerpräsident Nohas Pascha wollte vor und nach der Verlesung des Dekretes mehrmals das Wort ergreifen. Er wurde jedoch jedesmal vom Kammerpräsidenten Ahmed Maher am Reden verhindert. Nohas Pascha erwiderte, nachdem der Schluß der Parlamentssitzung erklärt worden war, den stellvertretenden Kammerpräsidenten, das Präsidium zu übernehmen. Kammerpräsident Maher verhielt sich das jedoch, indem er das Licht abdrehte und Anordnungen zur Säuberung des Sitzungssaales gab.

Tagesneuigkeiten

Nicht der reichsdeutsche Rundfunk

Sondern der Prager Sender hat am Sonntag den sudetendeutschen Hörern breit und ausführlich erzählt, wie Hitler Neujahr verbracht hat und wohin er im Mai zu reisen gedenkt. Und da haben dann ganz gewiß alle Sudetendeutsche, die zufällig einmal, vielleicht einer Laune folgend, ihre Apparate anstatt auf Welle Leipzig auf Welle Prag eingestellt hatten, alle Bedenken und Vorurteile gegen den tschechoslowakischen Rundfunk beiseite gelassen. Sauer hat das der Deutschlandsender auch nicht gemacht und die demokratischen Hörer waren zwar nicht wenig erstaunt, daß ihnen berichtet wurde, Hitler habe geruht, Neujahr auf dem Eberfalsberg zu verbringen und die Verhörsgebener Schügen hätten ihn so gebuldigt, wie das nun schon traditionell sei, — aber ihr Erstaunen über diese Verbreitung von Hofnachrichten aus dem Dritten Reich minderte sich nicht, als eine breite Erörterung der voranschreitenden Italienreise Hitlers folgte, und den ergriffenen Hörern mitgeteilt wurde, daß Hitler, nun schon ganz ein César, voraussichtlich im selben Palais wohnen wird, in dem einmal Wilhelm II. gewohnt, und daß der Empfang, der ihm bereitet werden soll, großartig sein wird. Ihr Erstaunen minderte sich etwas und machte einem gewissen Versehen Platz, als sie sich erinnerten, daß im Verlaufe der Budgetdebatte der Unterrichtsminister erklärte, wenn der Meliner Sender Hebereräußerungen bringen werde, so nur solche, welche die Deutschen freuen würden. Und da man ja der demokratischen Deutschen ohnehin gewiß zu sein glaubt, auch der Meinung ist, daß sie zum Staate stehen, wie immer sie von ihm behandelt werden, so kann es sich nur darum handeln, den nichtdemokratischen, den zum Nazismus neigenden Sudetendeutschen eine Freude zu bereiten. Nach dem sonntägigen Hörerlebnis kann die freundliche Hebereräußerung, die der Meliner Sender bringen wird, offenbar nur darin bestehen, daß er ganz so berichtet wird, als stünde er in Leipzig. Eine solche Rundfunkpolitik läge ja auch ganz in der Richtung jener sich besonders Flug wählenden Allgemeinpolitik, die bei demokratischen Politikern vieler Länder anzutreffen ist. — jener überflügen Politik, die da wähnt, je weniger man die Diktatoren durch Betonung der eigenen demokratischen Einstellung „reizt“ und je weniger Gebrauch man von demokratischer Rede- und Schreibeisfreiheit macht, um so mehr sichere man die Demokratie. Das ist ungefähr so gedacht: wenn die heiligen Nazi im heiligen Rundfunk hören können, was ihnen sonst nur der reichsdeutsche bietet, — warum sollten sie dann mit der Tschechoslowakei unzufrieden sein? Sie werden sich ganz „zu Hause“ fühlen!

Ehetragödie in Mährisch-Osttau

Am Montag spielte sich in Mährisch-Osttau eine Ehetragödie ab, die zwei Menschenleben forderte. Der 44jährige Arbeiter Alois Byrcák forderte seine 40jährige Gattin Hedwiga, die wegen Streitigkeiten ihren Gatten einige Male vertrieben hatte, auf, die Scheidungssache zurückzugeben. In einem Streit erschlug Byrcák seine Gattin und schloß sich sodann selbst zweimal in den Kopf. Die Polizei und die Gerichtskommission wurden auf den Schauplatz berufen. Die Leichen der Ehegatten Byrcák wurden in die Leichenhalle geschafft. Die Eheleute hinterlassen einen 12jährigen Sohn, der sich bei Verwandten befindet.

Pariser Ausstellung wird nicht wieder eröffnet

Paris. Der Beschluß des Senates, durch welchen mit 224 gegen 73 Stimmen der Antrag der Regierung auf Verlängerung der Pariser internationalen Ausstellung im Jahre 1938 abgelehnt wurde, bedeutet das definitive Ende der Pläne einer Neueröffnung der Ausstellung. Die Pariser Ausstellung wird also nicht verlängert. Der Regierungsentwurf stieß schon in der Kammer auf bedeutenden Widerstand der Abgeordneten der Landbezirke, und zwar auch solcher der Radikalsozialisten. Nichtsdestoweniger ging er im Abgeordnetenhaus bei der disziplinierten Abstimmung der Linksparteien durch. Der Senat jedoch lehnte den Regierungsentwurf mit großer Mehrheit hauptsächlich aus finanziellen Gründen ab, trotz der Erklärung des Handelsministers Chapfal und des Ministerpräsidenten Chaulemp, die übrigens, weil sie die Angelegenheit als verloren ansahen, nicht die Vertrauensfrage stellten. Der Vorsitzende des Finanzausschusses Caillaud, dem die erste Rolle bei der „Hinrichtung der Ausstellung“ zugeschrieben wird, erklärte, daß die Ausstellung trotz des Gesamterfolges und des gelungenen Verlaufes mit einem Defizit von 1225 Millionen Francs endete und daß die Dubende Millionen Francs, die ihre Verlängerung lösten würde, besser zur Sicherung der Rationalverteidigung verwendet würden.

Sieben Kinder getötet. Sonntag abends kamen in Duller (Staat Andiana) sieben Anaben und Mädchen im Alter von 14 bis 15 Jahren bei einem Autounfall ums Leben. Das Auto hatte die Eisenbahnschranken durchbrochen und kam gerade in dem Augenblick auf das Geleise zu stehen, als ein Schnellzug heranbrauste und das Auto germalnte.



Irland feiert das Inkrafttreten seiner neuen Verfassung

Die neue Verfassung Irlands ist in Kraft getreten. Anlässlich dieses Ereignisses fanden in Dublin, der Hauptstadt Irlands, und im ganzen Lande große Feierlichkeiten statt. — Staatspräsident de Valera (ohne Hut) beim Verlassen des Regierungsgebäudes in Dublin nach der Verkündung der neuen Verfassung.

Familientragedie in der Silvesternacht. In der Silvesternacht spielte sich in Königshütte bei Mattowitz eine grauenerregende Familientragedie ab, welche fünf Todesopfer forderte. Der Privatbeamte Lufast vergiftete seine ganze Familie, und zwar seine 60jährige Mutter, seine 40jährige Ehefrau, die 14jährige Tochter und einen zwölfjährigen Sohn. Dann vergiftete er sich selbst. Die furchtbare Tat wurde von den Nachbarn erst in den späten Morgenstunden des Neujahrstages bemerkt, als jede menschliche Hilfe bereits vergeblich war.

In der Silvesternacht verbrannt. In einem Weiffeler Wohnhause, dessen Inhaber vertriebt war, brach in der Neujahrnacht ein Feuer aus. Der Freund des Wohnungsinhabers, der in das Haus gezogen war, um es nicht leer stehen zu lassen, verbrannte mit vieren seiner Kinder. Das fünfte Kind konnte gerettet werden.

Im Schneesturm angekommen. Leutnant Pichler und Gefreiter Gebetsreiter des Grazer Infanterie-Regiments 5 unternahmen am Silvester-Nachmittag einen Skiausflug auf der Hochalm, auf dem sie in einen starken Schneesturm gerieten. Gebetsreiter brach völlig erschöpft zusammen. Leutnant Pichler brachte ihn an eine sichere Stelle und fuhr um Hilfe. Er verirrte sich aber in dem Schneesturm und fuhr 20 Stunden umher, ehe er eine Schutzhütte erreichte, wo er ebenfalls erschöpft zusammenbrach. Die nach Gebetsreiter ausgesandte Rettungsexpedition fand nurmehr dessen Leiche.

Autobus stürzt 70 Meter ab. In Südtirol verlor am Sonntag auf der Straße zwischen Corvara und Brunico der Lenker eines mit einer Gesellschaft von Skifahrern aus Stuttgart besetzten Autobusses die Gewalt über den Wagen. Das Fahrzeug stürzte 70 Meter tief in einen Abgrund. Von den 28 Reisenden fanden drei Personen auf der Stelle den Tod, drei wurden schwer verletzt und elf kamen mit leichten Verletzungen davon.

Ein Kinobach stürzt ein: 70 Tote. In Tokomachi in Japan (Provinz Aigata) stürzte das durch Schneemassen überladene Dach eines vollbesetzten Lichtspieltheaters ein. 70 Besucher des Kinos wurden getötet. Über 60 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Vier Bergarbeiter verloren? Die Vergewaltigung zur Befreiung der beim Einsturz eines Stollens in der Gemeinde Mikiszowiec (Polen) lebend begrabenen Bergarbeiter waren bisher erfolglos. Die vier verschütteten Bergarbeiter geben keine Lebenszeichen.

Lawinopfer? Seit den Weihnachtsfesttagen werden in Eisenerz zwei Skiläufer, Karl Kettner und Franz Ehlinger, vermisst, die einen Skiausflug in die Umgebung von Kaiserwald unternahmen. Eine Rettungsexpedition stellte fest, daß in diesem Gebiet am Stephanstag eine Lawine niederging, welche beide Skiläufer wahrscheinlich verschüttete. Die Leichen wurden jedoch nicht aufgefunden.

Die Auswanderung der Juden. Mit dem 3. Jänner trat eine neue Verfügung in Kraft, wonach jüdische Kerze in Deutschland nicht mehr berechtigt sind, Kranke, die bei den privaten Krankenkassen eingeschrieben sind, zu behandeln. Von dieser Maßnahme werden auch jüdische Kerze betroffen, die während des Krieges in der Armee gedient haben.

Giftaktionen für Spanien. Begleitet von einer Abordnung des Frauenweltkomitees gegen Krieg und Faschismus trafen in Barcelona 12 Lastautos mit Lebensmitteln und sonstigem Bedarf für Flüchtlingskinder ein. — Das Aeratbureau für das republikanische Spanien in USA hat einen Zug von vier Lastautos herstellen lassen, auf denen montiert sind: Ein vollständiger Operationsaal, eine Dynamomachinerie, zwei Behälter für destilliertes Wasser und ein Kocher dafür, ein Bestrahlungsraum, eine Dunkelkammer, ein Autoclave zur Sterilisierung der Instrumente und

eine Apotheke. Alle Räume können gegen Hitze und Kälte isoliert werden. Felte für Kranke und Personal werden mitgeführt. Der Spitalzug ist für erste Hilfe bestimmt, bis die Patienten an die Spitäler im Hinterland abgegeben werden können.

Lufschulübungen in Eger. Dienstag, den 4. Jänner, finden in Eger zwei Flugabwehrübungen des zivilen Lufschutzes statt. Nachmittags nach 15 Uhr findet der erste Aliegeralarm und abends nach 18 Uhr ein Nachalarm statt. Die Bevölkerung wurde durch Rundmachung und durch die Presse auf die Übung aufmerksam gemacht. Außerdem wird das Elektrizitätswerk bei der Nachtübung den Strom für 15 Sekunden ausschalten, um so auf den Beginn der Nachtübung aufmerksam zu machen.

Magnetische Anomalien in Moskau. Im vergangenen Jahr wurden zum erstenmal in Moskau Gebiet die Abweichungen der Magnetnadel eingehend überprüft. An 2200 Orten im weitesten Gebiet des Moskauer Kreises und in den benachbarten Gebieten des Smolensker und Tulaer Kreises wurden Beobachtungen angestellt. Es zeigte sich, daß sich von Wladimir bis Moskau und weiter bis Roslaw sowie östlich von Roslaw eine sozusagen ununterbrochene breite Zone magnetischer Abweichungen ausdehnt. Moskau liegt genau in der Mitte dieser Zone auf deren Achse. Die festgestellten magnetischen Abweichungen im Moskauer Gebiet deuten an, daß sich dort in großer Tiefe Magnetitstein befindet. In der Moskauer Umgebung werden darum Bohrungen und Forschungen nach den Naturursachen durchgeführt werden.

Der Vatikan gegen den Antisemitismus. Der „Espresso Romano“ veröffentlicht einen sensationellen Leitartikel unter dem Titel „Das Drama Israels“, der sich auf die Judenfrage und auf das Anwachsen des Antisemitismus bezieht. Einleitend wird festgestellt, das unmittelbare Resultat der Beschränkung der jüdischen Immigration ins Heilige Land mache sich in Europa fühlbar, wo Juden immer mehr unter politischen Verfolgungen zu leiden haben. Der siegreich fortschreitende Antisemitismus sei eine Schmach, er sei ein Kampf gegen eine Rasse im Namen einer anderen Rasse, gegen eine Religion, die sich nichts anderes hat zuzuschulden kommen lassen, als daß sie ihren universellen Charakter behält. Antisemitismus sei nicht ein Produkt des Geistes, sondern eine der Erscheinungen des Sieges der Gewalt über den Geist. Für die Christen ist das jüdische Problem vor allem ein religiöses. Die Christen wollen die Juden nicht von Land zu Land jagen, sondern sich annähern.

Englands Rundfunkpropaganda. Die erste Rundfunksendung aus Großbritannien in arabischer Sprache, die von einer ägyptischen Sendestation übertragen wurde, war, wie aus Kairo gemeldet wird, im ganzen nahen Osten ausgesendet zu hören, obwohl sie eine unbekannte Station zu fördern versuchte.

Die Bevölkerung Japans. Die soeben veröffentlichte Bevölkerungsstatistik ergibt, daß Japan heute 71.252.800 Einwohner hat. Die erste auffallende Tatsache ist die, daß im Gegensatz zu den weitläufig meißten anderen Ländern die Zahl der Männer größer ist, als die der Frauen, und zwar 35.709.700 gegen 35.542.100. Weiterhin ist es auffallend, daß trotz der mächtigen Industrialisierung des Landes zwei Drittel der Bevölkerung noch nicht in die Städte angelockt worden sind; nur 35 Prozent sind Stadtbevölkerung. Japan hat 39 Großstädte mit über 100.000 Einwohnern. Tokio selbst ist enorm angewachsen und zählt heute 6.274.000 Bewohner. An zweiter Stelle steht Osaka mit 3.210.000, dann kommt Nagoya mit 1.180.000, Kito mit 1.130.000; Kobe mit 960.000 und schließlich Hiroshima mit genau einer Dreiviertelmillion Einwohner. Die Bevölkerungszunahme Japans beträgt jährlich rund eine Million.

Furchtbares Lawineneunglück

Auf dem Wiener Schneeberg ereignete sich am Sonntag ein Lawineneunglück, das fünf Menschenleben gefordert hat. Außerdem wurden drei Personen vermisst. Um 3.11 Uhr vormittags ging in der Nähe der Elisabeth-Stapelle auf dem Schneeberg eine Lawine gegen den Grumbachgraben nieder. Von 20 Skifahrern, die die Bahn der Lawine kreuzten, wurden acht mitgerissen oder verschüttet. Um halb 2 Uhr konnte eine aus Rennläufern herbeigezielte Rettungsschwadron einen Toten aus den Schneemassen bergen. Bis 8 Uhr abends wurden weitere vier Personen als Leichen ausgegraben. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt.

Die Rettungsarbeiten auf dem Schneeberg, die den ganzen Tag über fortgeführt wurden, sind in den Abendstunden als erfolglos abgebrochen worden. In der Zwischenzeit langte eine Meldung ein, wonach auch ein Wiener 17jähriger Schüler vermisst wird, der wahrscheinlich an die verschütteten Skifahrer Anschlag gefunden hatte. Ebenso werden in Leobersdorf zwei Männer vermisst, die ebenfalls einen Ausflug auf den Schneeberg unternommen hatten.

Der gewesene Erzbischof von Rouen gestorben. Montag starb in einem Sanatorium in Nizza der ehemalige Erzbischof von Rouen de la Billerabel im Alter von 80 Jahren. Sein Name ist vor zwei Jahren bekannt geworden, als er mit dem Vatikan in einen kurzen Konflikt geriet, weil er sein erzbischöfliches Amt nicht niederlegen wollte. Der Streit wurde dann schließlich beigelegt und der Erzbischof zog sich ins Privatleben zurück.

Es bleibt kalt! Auf dem ganzen Festland, wo hin vom Norden der arktische Luft strömt, fällt zeitweise Schnee und die Temperaturen halten sich hier andauernd unter dem Gefrierpunkt. Im Gebiete der Republik erreichten die Temperaturen Montag früh stellenweise minus 10 bis minus 20 Grad C. Das wintertliche Wetter wird voraussichtlich auch noch in den nächsten Tagen anhalten. Ueber Island ist jedoch eine starke Erwärmung eingetreten. Um 14 Uhr meldeten dortige Stationen 7 bis 10 Grad C Wärme, dagegen wurden gleichzeitig in den Niederungen unseres Staates minus 8 bis minus 10 Grad, auf den Bergen minus 15 bis minus 18 Grad C verzeichnet. — Was für ein kaltes Wetter! Dienstag: Starke bis strenger Frost bei wechselnd bedecktem Himmel, vereinzelt Schneehäuser nicht ausgeschlossen, Nordwind. — Wetterausichten für Mittwoch: Andauern des wintertlichen Wetters mit mäßigem bis starkem Frost.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch.

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Rundfunk für deutsche Schulen, niedere Stufen. 11: Salonorchestersoncert. 13.40: Deutscher Arbeitsmarktbericht. 14: Deutsche Sendung: Niederlassert: Nieder von Schubert, Brahms, Graener, Wolf. 15.15: Dvofak: Liebeslieder. 18.05: Deutsche Sendung: Max Liebh: Jubiläumsspiele im Deutschen Theater. 18.10: Univ.-Prof. Gildhorn: Der letzte Foliant der Botanik. 18.20: Deutsche Arbeitersektion: Willi Wanta: Der 18. Jänner und die sudetendeutsche Jugend. 18.40: Sozialinformationen. 21.15: Gesangsconcert der Prager Lehrer. 22.15: Aus dem Deutschen Theater: 3. Akt aus „Reiterfinger von Nürnberg“. — Prag, Sender II: 14.20: Deutsche Sendung: Niderstunde. 14.45: Schallplatten. 14.55: Deutsche Presse. 18.15: Dvofak: Violinconcert. — Freiburg: 21.35: J. S. Bach: Sonate H-Moll. 22.30: Englische Tanzmusik. — Koflau: 12.05: Schallplattenconcert aus der „Lustigen Witwe“ usw. 16.10: Leichte Musik. — Mähr.-Ohran: 12.35: Rundfunkorchestersoncert. 21.25: Instrumentalconcert.

Worauf es ankommt

Die „Völkische National-Zeitung“ schließt eine Betrachtung des deutsch-englischen Verhältnisses mit folgenden Erwägungen:

Ruß Deutschland nicht damit rechnen, daß, angelehnt der restlosen Parallellität der Interessen der beiden Weltmächte, Englands Grenze lebten Endes nicht am Rhein, sondern an der Donau liegt? Und kann man in diesem riesigen Spiel der Kräfte, die nach Sammlung streben, die große Unbekannte, die nach innerer Schwierigkeiten das ungeheure russische Reich darstellt, dadurch aus der Welt schaffen, daß man sie, wie das in Berlin geschieht, einfach negiert? Vietet Italien, ohne Rohstoffe, ohne Geld und ohne Gold, gegenüber dem erdrückenden „potentiel de guerre“, das die Weltmächte mit Rußland und dem ungeheuren Rohstoffreservoir der Vereinigten Staaten darstellen, Deutschland im Ernstfall einen überhaupt nur ernstzunehmenden Erfolg? Werden dann, wenn es hart auf hart geht, die kleinen Teilerfolge, die die deutsche Diplomatie auf „Rebentrickschau-plätzen“ errang, in Belgien, Polen, Jugoslawien u. a., nicht wie Spreu im Wind zerfliegen?

Denn die Geschichte der Welt — und mit dieser Ueberzeugung müssen wir ins neue Jahr eintreten — werden von den Großen und nicht von den Kleinen entschieden; diese sind nur mehr oder weniger glückliche Willkürer. Ob Rumänien oder Jugoslawien faschistisch werden oder ob Brasilien deutschfranzösisch, ist lebten Endes völlig unwichtig. Wichtig ist nur, ob es gelingt, eine Verständigung zwischen den Westmächten und Deutschland, dem in der Achse Rom-Berlin allein maßgebenden Faktor, zu erzielen; denn diese drei Mächte, und nur diese, entscheiden über den Frieden Europas.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Notwendigkeit der Vorsorge für ältere arbeitslose Privatangestellte

Der Vorsitzende des Sozialinstitutes Prof. Dr. Emil Schönbaum befaßte sich vor einiger Zeit in einem Vortrage über „Die Populationsfrage und unsere Arbeitslosigkeit“ auch mit dem besonderen Problem derjenigen arbeitslosen Angestellten, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, aber noch kein Anrecht auf die Altersversorgung besitzen und ebensowenig einen Anspruch auf Invalidenrente erheben können, die aber für die Wirtschaft bereits zu alt sind, um irgendwo unterzukommen.

Die Lösung dieses Problems hält Dr. Schönbaum für unerlässlich; er ist der Meinung, daß die zukünftige Arbeitslosenversicherung im Einvernehmen mit den sozialen Versicherungsanstalten bemüht sein muß, diesen Opfern der wirtschaftlichen Entwicklung irgendwie Rechnung zu tragen, um deren Unterhaltgefährdung zu vermeiden.

Unter den Anträgen, die der AAV — Allgemeiner Angestellten-Verband, Reichsberg — zur Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes vorgelegt hat, befindet sich auch ein Vorschlag, welcher der Notlage der langjährig arbeitslosen älteren Angestellten gerecht zu werden versucht.

Die Zahl dieser Strifen- und Nationalisierungsoffer wächst trotz Konjunkturbelebung weiter. Vier-, fünf- oder noch mehrjährige Stellenlosigkeit im vorgerückten Lebensalter bilden nicht mehr die Ausnahme, sondern werden zum furchtbaren Dauererlebnis, das zur Einbuße an Gesundheit, zur moralischen Zerrüttung und zur vollkommenen Zerstörung der physischen und seelischen Eignung für eine spätere Verusausbildung führt. Seit Jahren drängen die von Dauerarbeitslosigkeit betroffenen Angestellten die Gewerkschaften; fordern von ihnen die Sicherstellung des gefährdeten Lebensunterhaltes, verlangen nach Erschöpfung ihrer Unterstützungsansprüche immer wieder neue Ausstufen, behelfen sich nach Aufgebrung ihrer Ersparnisse mit Geschenken und Darlehen ihrer Anverwandten oder durch kümmerlichen Nebenverdienst aller Art. Sie unterbreiten die verschiedensten Vorschläge, wie ihre Unterhaltgefährdung beseitigt werden kann. Staat und Gesellschaft — so rufen sie nicht ganz ungerechtfertigt — haben die sittliche Pflicht, wenn schon nicht Arbeit und Verdienst beschafft werden kann, so doch jene Vorkehrungen zu treffen, die wenigstens den Lebensunterhalt bis zum späteren Rentenansatz sicherstellen. Aus diesen Gesichtspunkten befaßt der vom AAV eingebrachte Antrag, daß Versicherten, die das 45. Lebensjahr überschritten und wenigstens 90 Beitragsmonate in der Pflichtversicherung erworben haben, nach vorherigem Ablauf von 36 Monaten nach dem Austritt aus der Pflichtversicherung

eine „außerordentliche Nothilfe“ in der Höhe des Grundbetrages gebührt. Bei verheirateten Versicherten erhöht sich dieser Betrag um ein Viertel der erworbenen Steigerungsbeträge. Stehen ein oder mehrere Kinder in der Versorgung des Versicherten, dann hätte sich der Grundbetrag um die Hälfte der erworbenen Steigerungsbeträge zu erhöhen.

Mit diesem Antrage soll jenen Versicherten geholfen werden, die im vorgerückten Lebensalter zur Dauerarbeitslosigkeit verurteilt, aber noch nicht so alt oder noch zu rüstig sind, um den Anspruch auf Invaliden- oder Altersrente erheben zu können. Damit würde ein praktischer Beitrag zu dem bislang nur theoretisch erörterten Problem geliefert.

Die Vedeung stellt sich der AAV in der Weise vor, daß die Einhebung einer Dienstgeberumlage erfolgen könnte, die kein Kovum darstellen würde, weil damit auf frühere Erfahrungen zurückgegriffen wird, die sich nach der Regierungsverordnung vom 4. Mai 1920 bei Einführung der obligatorischen Teuerungszulagen zu den feinerzeit unzulänglichen Renten des österreichischen Pensionsversicherungsgesetzes durchaus bewährt haben. So wie feinerzeit die Bedeckung der Teuerungszulagen den Dienstgebern in Verhältnis der ihnen vorgeschriebenen Prämien zur Last fiel, könnte die Finanzierung der Nothilfe an ältere Versicherte auf gleiche Weise bewerkstelligt werden.

Dieser Finanzierungsvorschlag erscheint schon deshalb zweckentsprechend, weil die Dienstgeber bislang zur Verringerung der Arbeitslosigkeit keine Verpflichtungen auferlegt erhielten, ohgleich durch die Nationalisierungsmaßnahmen die Sorge für die Opfer dieser Verbilligung des Erzeugungsvorganges weniger den Gewerkschaften und dem Staat, sondern in erster Linie den Arbeitgebern aufzubürden wäre.

Für die Ueberwälzung der Kosten dieser Nothilfe auf die Unternehmerschaft spricht auch die Erwägung, daß die Dienstgeber die Höhe dieser Umlage durch die Weiterbeschäftigung und Wiedereinstellung der älteren Angestellten mit beeinflussen können. Je geringer die Zahl der existenzbedrohenden, anspruchsberechtigten Angestellten sein wird, um so niedriger wird sich diese Dienstgeberumlage beziffern. Wenn dieser Gesichtspunkt der Gegenseitigkeit bei der Finanzierung der Nothilfe Beachtung findet, besteht eine Gewähr für die Existenzsicherung der älteren Angestellten, weil dann die Arbeitgeberstellen im Zusammenwirken mit der Pensionsanstalt und den Arbeitsvermittlungsanstalten daran interessiert sind, recht wenige Verzieher dieser außerordentlichen Nothilfe ausweisen zu müssen.

Durch diesen Vorgang kann also das weitere

Ansteigen der Zahl der arbeitslosen Angestellten im vorgerückten Lebensalter gehemmt, ja sogar die allmähliche Lösung dieses besonderen Problems, das im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage aller Angestellten steht und beurteilt werden muß, herbeigeführt werden.

Fast 8 Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten

Washington. Die Föderal-Behörde für die Kontrolle des Arbeitslosenstandes in den Vereinigten Staaten sandte dem Präsidenten Roosevelt einen Bericht, in welchem festgestellt wird, daß zum 20. November des Jahres 1937 7.822.012 arbeitslose Personen gemeldet waren.

Die City mißtraut Italien

London. „Financial News“ befaßt sich neuerdings mit den Meldungen über die eventuelle Gewährung neuer Kredite an Italien und verweist darauf, daß die italienischen Anleihen auf dem Londoner Markt gegenwärtig zwei Millionen Lire nicht übersteigen. Es scheint, so schreibt das Blatt, vollkommen unwahrscheinlich, daß Londoner Banken einzeln oder kollektiv unter den gegenwärtigen Umständen diese Kredite erhöhen würden. Soweit man sich ein Urteil darüber bilden könne, scheint die Tendenz eher auf eine Herabsetzung der Verpflichtungen hinzuweisen. Londoner Finanzkreise beurteilen mit wachsendem Pessimismus die Situation des italienischen Geldmarktes und keine Bank scheint bereit zu sein, neue Kredite zu gewähren, außer mit Unterstützung offizieller englischer Kreise. Solange jedoch keine Anreize von dieser Seite erfolgten, genüge die englisch-italienische Spannung in Anbetracht der antibrutischen Propaganda im Nahen Osten, um alle Möglichkeiten neuer Kredite in den Hintergrund zu drängen.

England macht das Russengeschäft

Während die Tschechoslowakei einen außerordentlich starken Rückgang ihrer Ausfuhr nach Sowjetrußland feststellen muß, ist es Großbritannien gelungen, die Ausfuhr nach Rußland im Jahre 1937 wesentlich zu steigern. Der Gesamtbetrag der sowjetrussischen Bestellungen in Großbritannien beläuft sich allein in den ersten zehn Monaten 1937 auf 18.36 Millionen Pfund gegenüber nur 8.80 Millionen Pfund im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Die Sowjetbestellungen in England haben sich demnach um 110 Prozent erhöht. Diese bedeutende Ausdehnung des englisch-russischen Handels ist eine Folge des 10-Millionen-Pfund-Kredits, den England an Rußland gewährt hat und der bis Anfang November 1937 voll ausgenutzt worden ist. Man kann daraus schließen, daß bei einem ähnlichen Kreditabkommen, wie es zwischen der Tschechoslowakei und Rußland im Jahre 1935 zustande kam, es möglich gewesen wäre, die tschechoslowakische Ausfuhr nach Rußland auch im Jahre 1937 weiter zu steigern. Vielleicht ist das Nachlassen des Auftragsenganges, das eine Reihe von Großunter-

Parteienoffin! Parteienoffin!
Bist Du schon Mitglied der **Kinderfreunde?**
wenn nicht, dann tritt bei „Freundschaft!“

nehmungen der eisenverarbeitenden und Maschinen-Industrie feststellen müssen, der Grund dazu, sich wieder um die Intensivierung der Ausfuhr nach Rußland zu bemühen.

Weitere Verteuerung der französischen Lebenshaltung. Das Neujahr brachte Frankreich einige weitere empfindliche Preissteigerungen. Das Budget umfaßt die Erhöhung verschiedener direkter und indirekter Steuern. Die Eisenbahnfrachttarife und die Personentaxi sind um 25 Prozent teurer, die Mietzinse um 10 Prozent. Die Regierung hat sich bei der Durchberatung des Budgets die Erhöhung der Zensinpreise vorbehalten. In Paris wurden außerdem die Tarife der Autobusse und der Untergrundbahn um weitere 15 Prozent hinaufgesetzt.

Französische Kollektivverträge verlängert. Die Kammer und der Senat haben vor Antritt der kurzen Ferien das bisherige Gesetz über das Arbitrageverfahren und alle bisherigen Kollektivverträge bis Ende Februar verlängert. Abgeändert können höchstens die Lohnbestimmungen werden.

Rumäniens Ausfuhrüberschuß 12,8 Milliarden Lei. Nach vorläufigen Ziffern erreichte die Einfuhr Rumäniens in den ersten elf Monaten 15,8 Milliarden Lei und die Ausfuhr 28,6 Milliarden. Es resultiert somit ein Rekordausfuhrüberschuß von 12,8 Milliarden Lei.

Belgiens Glasfabriken feiern bis 10. Jänner. Das belgische Glasartell hat beschlossen, alle Glaswarenfabriken bis zum 10. Jänner stillzulegen. Als Grund wird zu geringer Auftragsstand angegeben. Zehntausend Arbeiter werden auf diese Weise 14 Tage beschäftigungslos sein.

Man erhält für	Kr
100 Reichsmark	608.—
Markmünzen	655.—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	16.10
100 polnische Zloty	510.50
100 ungarische Pengö	543.50
100 Schweizer Franken	657.50
100 französische Francs	96.20
1 englischer Pfund	141.25
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	118.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	60.30
100 Belgas	482.50
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	729.—

So ist England! Ist es so?

Von Beer John (London)

„Zwei Stunden lang debattierte das Komitee eines Golfclubs in Südbengland über die Frage, ob weiblichen Spielern das Tragen von Hosen gestattet werden könne. Der Beschluß lautete: Hosen dürfen von weiblichen Mitgliedern auf dem Golfplatz getragen, müssen jedoch beim Betreten des Clubhauses abgelegt werden.“

„Es ist nicht auszuwenden, was die Menschen täten, wenn es nicht Fußball im Winter und Crickit im Sommer gäbe.“

„In dem wilden Gebirgsland an der Grenze von Queensland und Neu-Süd-Wales fand ein Farmer die beiden Australier-Blieger, halb tot vor Hunger und Durst. . . In der Nähe lagen die vier Leichen der übrigen Besatzung und die Trümmer des Flugzeugs. . . Die beiden Ueberlebenden erholten sich bald. Ihre erste Frage war: Wie steht das Crickit-Test-Match? Wieviel hat Bradman ge-scored?“

„Abgeordneter Captain H. G. Bridcoe sagte in seiner Rede bei einem Regatsklub-Diner in Cambridge: Wenn Hitler und Mussolini einmal in der Woche ein ordentliches Regatspiel in Genf hätten, wäre Europa heute gewiß nicht in solcher Verwirrung.“

„Der Sieger im Baby-Schönheitswettbewerb von Abbey Wood hatte ein Mal auf dem Rücken, das unverkennbar die englische Krone darstellte.“

„Grosvenor House Hotel Ltd. — Im Hinblick auf den Tod des Königs haben die Direktoren beschlossen, von der Ausschüttung einer Interimdividende Abstand zu nehmen. Sie erklärten, daß der Geschäftsgang weiter durchaus befriedigend ist.“

„Sollen wir in unserem Heim aufstehen, wenn wir das „God Save The King“ hören? Was tun die anderen Leute?“ (Reserkrise in einer Sonntagzeitung.)

„Ich bin 20, ledig, trinke und rauche nicht. Ich bin nicht instande, den Geschlechtstrieb zu überwinden. Würde eine vegetarische Diät (Gemüse und Salate) helfen?“ (Fragekasten einer populärmedizinischen Wochenschrift.)

„Für Hunde in Manfair werden von Lady Herbert Scott aus ihrem Hundesalon in der Dorset Street täglich Mahlzeiten, abwechslungsreich

und wissenschaftlich zusammengestellt, mit dem korrekten Vitamingehalt, in geschmackvollen, hygienisch verschlossenen Gefäßen ausgegeben.“

„Die Aitlen haben eine ruhmreiche Familiengeschichte, angefangen von Sir Ralph, der 1346 vom Schwarzen Prinzen in der Schlacht von Crech zum Ritter geschlagen wurde, bis zu dem Vater des gegenwärtigen Peers, der 1855 das Derby gewann.“

„England ist anerkanntermaßen das beste und angenehmste Land, in dem man leben kann.“ (Aus einem Inserat.)

Zu den intellektuellen Freunden des englischen Lebens gehört jedenfalls die Wochenschrift „New Statesman“ — gar nicht so staatsmännlich, wie der Titel vermuten läßt, frisch und erfrischend, mutig und klug, informiert und kultiviert. Eine kleine Rubrik dieser Zeitschrift heißt „This England“ und bringt allwöchentlich charakteristische Zitate aus englischen Zeitungen und Zeitschriften.

Seine mindere Freude ist es, in dem Abendblatt des Lord Beaverbrook (oder am nächsten Morgen im „Manchester Guardian“) eine Karikatur von David Low zu finden, des genialsten politischen Karikaturisten des Landes. Seine Fähigkeit, die Nagel auf die Köpfe zu treffen, ist unheimlich.

Und nun ist eine Blütenlese der in die Rubrik „This England“ verpflanzten englisch-alkuenglischen Flora, illustriert von David Low, als Broschüre erschienen. Ihr sind die eingangs zitierten Prachtexemplare entnommen. Auf dem Titelblatt thront Lovos Lieblingsgeschöpf, der Colonel Wimp, in Rose und Gewandung der Britannia, mit Helm, Dreizack, Wappenschild, und regiert sitzhaft geträufelte Wogen. Colonel Wimp, der corpulente, choleriche englische Oberst, in dessen stets mit einem kräftigen „God, Sir!“ ein-geleiteten, ebenso kernigen wie konfuslen Aussprüchen über Moral und Politik und die gottgewollte Größe des britischen Empire Low die Stimmungen und Meinungen der Beschränkteren seiner Landsleute fatistisch so komprimieren pflegt, ist denn auch der, mit Verlaub, geistige Vater eines guten Teiles der Original-Dikta im Inneren der Broschüre. Aber es wäre ungerecht, ihm alles in die Schuhe zu schieben, was sich darin abspurd gebärdet. Neben dem martialischen Tingo

Wimp verbergen sich noch eine Reihe anderer vertrauter Gestalten aus der englischen Innen-Galerie hinter den mehr oder minder verschrobene Werten.

Da ist die gallige „Mrs. Grundy“, die alles, was über ihren alljüngferlichen Horizont geht, „shodding“ findet; die Society Woman, die Dame der Gesellschaft, der Mode und Etikette das Leben und die Salons von Manfair die Welt bedeuten; der schrullenhafte Sonderling, der seinen jenseitigen Spleen mit nur in England möglicher Konsequenz betreibt; der smarte Business Man, der bei seinen guten Geschäften den frommen Augenaufschlag nicht vergißt; der joviale Gentleman-Politiker, der, mit sich und seiner engeren Umwelt höchst zufrieden, in splendid isolation in seinem Klub sitzt und die nicht rot gefärbten Parteien der Erdarte für im Grunde recht überflüssige Nebenprodukte der Schöpfung hält.

Sie alle und noch etliche Exemplare aus Gottes Englischem Garten finden sich zum Chöre zusammen und Lovos scharfer Stift schlägt den Takt. Wenn der Gentleman-Politiker salbungsvoll erklärt: „Wir dürfen wohl sagen, daß es heute kein Land auf Erden gibt, das Gott nicht für die Existenz Großbritanniens dankbar wäre“, so zeichnet Low die Hitler und Mussolini auf den Knien, inbrünstig ihr Dankgebet verrichtend, daß es England gibt. Wenn der smarte Geschäftsmann sein Hotel in Exeter anpreist und ganz besonders rühmt, daß die B. T. Gäste „den ungewöhnlichen Vorzug genießen, beim Ankleiden die ehrwürdige Kathedrale betrachten zu können“, zeichnet er einen solchen B. T. Gast im Hemd vor dem Fenster stehend, so tief in den Anblick der Kathedrale gegenüber versunken, daß er die Gasse anzuziehen vergißt. . .

So, in Wort und Bild, präsentiert sich ein reichlich lächerliches England. Ruß man erst sagen, daß man es unschwer auch ganz anders präsentieren könnte? Es wäre eine reizvolle Aufgabe, unter dem gleichen Titel eine Gegenbroschüre herauszugeben, die ebenfalls englische Aussprüche und Zeitungsausschnitte aus der letzten Zeit vereinigt und ein grundverschiedenes Bild vom englischen Wesen und öffentlichen Leben gäbe. Ich würde in diese Sammlung etwa Herbert Morrisons Botschaft an die bei den letzten Wahlen neu

gewählten Gemeindevorsteher seiner Partei aufnehmen, in der er sie vor den Gefahren und Verunsicherungen des Amtes warnt, eine Botschaft, die in keinem Lehrbuch der Demokratie fehlen sollte. Oder auch die leidenschaftlichen Worte eines sonst so kühlen Politikers wie Sir Samuel Hoare, der bei der jüngsten Luftschußdebatte im Unterhaus inmitten einer sachlichen Erörterung aller Vorbereitungen die abgründige Absurdität der Situation, die sie notwendig mache, anklagte, einer Situation, die die Menschheit des 20. Jahrhunderts auf das Niveau von Höhlenbewohnern zu reduzieren drohe. Stellen aus Reden und Zeitungsausschnitten würden darin ihren Platz finden, die typisch englischen Common Sense, Ausgewogenheit des Urteils, Weite des Blicks, Instinkt für Fairness, wahrhaft freies Denken verrieten.

Jede Nummer des „New Statesman“ a. V. würde Material liefern und jede der Karikaturen Lovs im Blatte des Lord Beaverbrook, dessen reaktionärer Tendenz sie so sehr zuwiderlaufen, daß eines Tages die folgende redaktionelle Notiz erscheinen mußte: „Die Redaktion des „Evening Standard“ lehnt jede Verantwortung für Inhalt und Tendenz der Karikaturen Lovs ab.“ Worauf die nächste Karikatur Lovs folgenbermaßen zurückblieb: „Mr. Low lehnt jede Verantwortung für Inhalt und Tendenz des „Evening Standard“ ab.“ Wo anders als in England wäre diese gutartig-boshafte Kontroverse möglich und das Verhältnis, aus dem sie erwuchs, diese Mischung aus Humor und Toleranz, dieses strikte Gegeneinander, das sich doch nebeneinander verträgt?

Das andere, das lächerliche, das beschränkte, das steif-zeremoniöse und beuchlerisch-selbstgerechte England gibt es natürlich auch — „This England“ ist keine Karikatur, sondern ein naturtreuer Spiegel, wenn auch ein Narrenspiegel. Und Narren, Narren im weitesten Sinn, gutartige und böartige, gedeihen hier wie anderwärts. Sie haben hier, wohl dank dem Insektcharakter des Landes, sehr ausgeprägte nationale Charakteristiken, so daß sie kontinentalen Augen besonders auffällig erscheinen. Solange aber das englische Volk Freude daran findet, über sie und über sich selber zu lachen, solange es Kritik und Satire verträgt und wünscht, solange besteht keine Gefahr, daß sie sich den Rest des Landes gleichschalten. Solange jedenfalls wird England nicht nur „so“ sein, sondern auch anders — ganz anders!

Trager Zeitung

Die Silvesterbilanz

Man kann sie vom Standpunkt der Prager und im besonderen der Veranlassungsfaktoren nicht schlecht nennen, aber die Lektüre des Polizeiberichtes mahnt zu einiger Zurückhaltung. Während fast alle Lokale in den Abendstunden voll und vielfach überfüllt waren, zeigten die Straßen nicht den früheren Jahren üblichen Silvesterzummel. Nur im Stadionszentrum, auf dem Alstädter Ring während der Konföderation, die vom Rathaus zum Kommen des neuen Jahres ankündigen, und auf dem Wenzelsplatz, der traditionsgemäß das Ziel aller war, die richtige Silvesterstimmung im Freien suchten, war es lebhafter. Diesmal überschritt aber auch der Wenzelsplatz nur für kurze Augenblicke das Maß des Treibens, das alljährlich jeder Kinobesuch mit sich bringt.

Die Polizeikorrespondenz meldet nur wenig Unfälle, aber nicht weniger als fünf Selbstmordversuche, von welchen zwei zum Tod führten. In beiden Fällen handelt es sich um Frauen, von welchen die eine sich mit Sprankel, die andere mit Leuchtgas vergiftete.

Die Zahl der Kaufhändler war diesmal gering und dieser erfreulichen Meldung entspricht die andere, die von einem Rückgang der Krankenheitsfälle berichtet. In der Bistumer „Praxakta“ arretierten drei Männer in Streit, den sie mit den Weibern austrug. Mit schweren Stichwunden mußte der 36 Jahre alte Vondraček ins Krankenhaus überführt werden. Ein noch nicht aufgeklärter Vorfall ereignete sich in Nahe, wo der Arbeiter Dvorák auf dem Wege nach Hause aus einem Röhrenrohr angegriffen wurde. Die Verletzungen sind leichter Natur.

Die Neujahrspersonenfreuzung der Prager Bahnhöfe. Der Personenverkehr wurde verhältnismäßig glatt abgewickelt. Die Personen und Schnellzüge sind mit größeren Verspätungen nur in den Vormittagsstunden des 1. Jänner und in den Nachmittagsstunden des 2. Jänner eingetroffen und abgefahren. Diese Verspätungen wurden einerseits durch die sehr starke Frequenz und teilweise durch die Verzögerung der Personen- und Schnellzüge betragen. In den Prager Bahnhöfen sind insgesamt 307.576 Personen eingetroffen und 259.000 Personen von hier abgereist. Auf den Stationen Prager Masarubahn, Prager-Wilsonbahn, Prager-Denisbahn, Smichow, Wschowitz, Ruzice, Bubny und Bohnam sind insgesamt 566.576 Personen eingetroffen und abgereist. Nach Prager-Masarubahn wurden in diesen Tagen 52 außerordentliche Personenzüge und 12 außerordentliche Schnellzüge geleistet; Prager-Wilsonbahn 37 außerordentliche Personenzüge und 22 außerordentliche Schnellzüge ein, Prager-Denisbahn 20 außerordentliche Personenzüge, Smichow 9 und Wschowitz 24 außerordentliche Personenzüge. Insgesamt wurden 151 außerordentliche Personenzüge und 34 außerordentliche Schnellzüge einbezogen. In Prag sind insgesamt 18.148 Winterportierler eingetroffen. Prager-Wilsonbahn hat zehn Sportzüge abgefahren. Aus dem Miesengebirge sind in Prager-Denis-Bahn 14 Sportzüge mit 9507 Winterportierlern eingetroffen.

Von den Toten auferstanden. Ein ziemlich tragischer Fall ereignete sich dieser Tage in Wolowitz, wo ins Haus Nr. 219 ein unbekannter, etwa 40-jähriger Mann einzog, der angeblich Obdich Erben zu heißen und Angestellter der Elektrizitätswerke zu sein. Die Hausbesitzerin erkundigte sich jedoch und erfuhr bei den Elektrizitätswerken, daß ein Angestellter dieses Namens schon vor längerer Zeit gestorben sei. Sie errietete die Anleihe. Bei der Untersuchung wies sich der angebliche Erbe mit Dokumenten auf diesen Namen aus; die Witwe Erbens, mit ihm konfrontiert, behauptete, er habe sich vor einiger Zeit als Hausbesitzer Jaroslav Bened vorgegeben und wahrscheinlich bei einem Besuch die Dokumente ihres verstorbenen Mannes gestohlen. Die weitere Untersuchung ergab jedoch auf Grund der Fingerabdrücke, daß es sich um den von verschiedenen Gerichten seit langem gesuchten 35-jährigen Jan V r a b e c handelte, der mehrere Verurteilungen auf dem Gewissen hatte. Er wurde verhaftet; Frau Marie Erben, die mit ihm ein Verhältnis gehabt hatte, begann in der Nacht auf achtern Selbstmord durch Erhängen.

40 Rentner Asphalt verbrannt. In der Nacht auf gestern wuchs sich gegen 11 Uhr der Chauffeur des Garagenbesizers Veselý in der Jáchymovská in Smichow die Hände mit Benzin über einer brennenden Kerze. Hierbei geriet das Benzin in Brand und der Chauffeur — der 30-jährige Karl Cerhal — erlitt Verwundungen an Gesicht und Händen. Aufgeregt ließ er davon, meldete sich auf der Polizeiwache und wurde auf die Klinik Sembrana gebracht, während das Feuer sich unheimlich weiterverbreitete und einen Großbrand mit ungeheuren Schäden verursachte. In der Garage Veselý verbrannten zwei Lastkraftwagen und ein Personenzug; die Garage wurde zerstört. Infolge der Hitze barsten im benachbarten Lagerraum der Firma Vondra mehrere Salzfässer, so daß die Säure ausfloss und weiteren Schaden anrichtete. Im gleich-

falls benachbarten Smichower Radfahrerklub brannten die Hände des Mübraumes nieder. Schließlich verbrannten bei der Dachdeckerfirma Stuhl 40 Rentner Asphalt, zwei Rentner Kubol, zwei Rentner Teer, zwei Rentner Mölierrundagenhände und eine Menge Baumaterial. Die Feuerwehr konnte erst nach stundenlangem Arbeit löschen. Der Schaden steht noch nicht fest.

Die Schalter der Volkspartei bleiben Donnerstag, den 6. Jänner, für den Parteiverkehr geschlossen.

Ausflugszüge der Staatsbahnen für Zifahrer: Vom 8. bis 16. Jänner in die Praxide KČ 400.—, nach Vohne Mulbach KČ 550.—, Dobe Tatra KČ 530.—. Anmeldungen und Informationen im Passagier neben Wilsonbahn, Tel. 38335.

Kunst und Wissen

Leo Blech darf in Prag nicht dirigieren!

Gestern wurde allgemein bekannt, daß Leo Blech die samstägliche Festvorstellung „Carmina“ im Prager Deutschen Theater, als deren künstlerischer Dirigent er seit langem angesehen und angefehrt war, nicht leiten werde. Blech, so heißt es, sei erkrankt; statt seiner wird Zemlin in Prag am 8. Jänner „Carmina“ dirigieren.

Es ist sehr bemerkenswert, daß man schon vor dieser „Arankmeldung“ Blech in Prag suchte, daß er nicht nach Prag kommen werde, das heißt: nicht fahren dürfe. Die Herren des Dritten Reiches wollen es einfach nicht haben, daß der Jude Blech, pensionierter Berliner Staatsoperndirektor, eine Vorstellung des als „jüdisch“ hingestellten Prager deutschen Theaters anzusehen mache. Wir legen dieser grotesken keine allzu große Bedeutung bei, halten sie aber für symptomatisch. Leo Blech, dreißig Jahre lang erster Kapellmeister der Berliner Oper, wurde, dort besonders beliebt und angefehrt, von den Diktatoren bis zum vorigen Jahre auf seinem Berliner Posten belassen und dann erst in Pension geschickt. Jetzt verliere er wohl die Pension, wenn er dem Verbot, in Prag zu dirigieren, sich zu widersetzen auch nur versuche. Nun, man wird hier sehr gut ohne ihn auskommen, zumal Zemlin in dem überwiegenden Teile des Prager musikalischen Publikums in jeder Hinsicht näher steht. Aber was sagen jene Tischgeschlossenen, deren Berliner Herzerweiterung sich gerade in jüngster Zeit so bemerkbar machte, zu dieser neuen Liebeshandlung der Herren des Dritten Reiches? Gerade auf dem sogenannten kulturpolitischen Gebiet wird doch aber von dieser Tischgeschlossenen Seite so viel in „Umbruch“ versucht und getan! Herr Wajns, „unser“ Gesandter in Berlin, der dort bei den diversen kulturellen Annäherungen zu repräsentieren pflegt, sollte über diesen neuesten Erfolg Näheres berichten. Oder reicht das „Verständnis“ bei etlichen Faktoren hierzulande schon so weit, daß man nicht einmal mit der Wimper zuckt, weil Leo Blech eben Jude ist? Das wäre ein Verständnis und eine Verständigung, die mit dem Geiste Maratys aber schon gar nichts mehr zu tun haben!

Silvester im Deutschen Theater. Unter dem Titel „Schau her, wie sind's“ brachte die traditionelle Silvesterabend-Vorstellung des Neuen Deutschen Theaters vor ausbelebtem Hause eine reueartige Szenenfolge, als deren Autoren neben Paul Morgan, Dion Dürker und Alexander Bergen auch Johann Reitzon genannt werden konnte. Sein heiterer Einakter „Die klümmen Waben in der Zante“, in dem sich Hans Gög als lecher, geistreicher und springelndiger Schüler Willibald mit nimmermüdem Mundwerk auszeichnete, war der lustige Höhepunkt des ersten Teils, der vor hundert Jahren spielen sollte und auf diesem Umwege die Möglichkeit zu ein paar satirischen Bemerkungen über Gegenwartiges gab, die im Munde Leopold D u d e k s (welcher ein halbes Dutzend männliche und weibliche Rollen, vor allem aber den Conférencier (Spiele) recht gemächlich wurden. Giebla W e r b e r g e r l, der attraktive Gast der Silvesterabend, kam erst im zweiten „heutigen“ Teil der Vorstellung (nach Mitternacht) zu voller Geltung: als alte Souffleuse, die während einer Probe plötzlich die Rolle der Königin Elisabeth in der „Maria Stuart“ übernehmen darf, aus einem „Niemand“ auf einmal zur kommandierenden Hauptperson wird, um dann wieder in den „Nächten“ verbannt zu werden. — Eine Gestalt, die in der Darstellung der Werber eine herrliche Dohheit annahm, ein groteskes Wesen, durch dessen Eitelkeit die Armut und die Kunst mit milder Komik irarablen. Von solchen Leistungen erfreut, nahm man die etwas verunglückten „Vorlesungen bei der Hausmutterin“ und die pointierte „Prägnanz der Bühnenauwärter“ (in deren Rahmen freilich Christina E s t i m i a d e s mit ihrer schönen Stimme imponierte) hin, dazu auch die beiden Varieté-Nummern der „Revue“, ein akrobatisches Tanzpaar und eine verblüffend herlinische Clown-Nummer, die aber auch im Prager Deutschen Theater beliebten Verlauf fand.

Silvester in der Kleinen Bühne. Als Nachvorstellung wurde in der Kleinen Bühne vor nicht völlig belebtem Hause ein musikalisches Lustspiel gegeben: „Die Johann...“, dessen Text von nicht weniger als vier Autoren stammt. Es ist die Geschichte eines pensionierten Universitätsprofessors, der unter der

Derrschaft von Tochter und Nöchin steht, schließlich von einem Schwindler angetroffen wird, bis ihn ein fechter junger Mann, der in Wirklichkeit ein Arzt ist, aber den Diener des Professors spielt, aus seiner Sklaverei befreit, wobei der freundliche Delfer oben drein die Tochter heiratet. Den Professor spielte glaubhaft Costa, Tochter und Nöchin wurden humoristisch von den Damen Carpentier und Kuban dargestellt, den verkleideten Diener spielte der bewegliche und geschickte Herr Sommerreich, in kleineren Rollen bewährten sich die Herren Trabauer, Fretsch, Wimmer und Witt, einen gebürtigen Prager stellte in Sprache und Gebaren naturgetreu Herr Walter Taub dar, der den Conférencier machte und der Redner in der Mitternachtszene war. Er hatte stets die Lacher auf seiner Seite. Eine besondere Anabe waren ein Regeneränger und einige Tänzer und Tänzerinnen — so daß das Publikum auf seine Rechnung kam.

Der Präsident der Republik wird der Festvorstellung der „Veitser“ am 10. Jänner beiwohnen, die morgen anläßlich des 50-jährigen Bestehens des Neuen Deutschen Theaters stattfindet. Beginn pünktlich 7 Uhr; das Publikum wird gebeten, rechtzeitig die Plätze einzunehmen! Am Mittwoch abends kein Kartenvorverkauf (nur Festplätze).

Arbeitervorstellung „Die Weber“, von G. Hauptmann, am Sonntag, den 16. Jänner, um halb 3 Uhr nachm. Karten täglich von 9—12 und 2—6 Uhr bei Epitler Deutsch, Morava.

Ein Held wider Willen. Silvester-Premiere eines italienischen Stückes von S. Pugliese im Ständetheater. Von den unfreiwilligen Helden, die für Italiens Ruhm und Größe auf den Schlachtfeldern Abessinien, Spaniens und Libyens sterben, ist hier mitin die Rede, denn das ist ein Schwanz für die Mussolini junior. Aber auch das Lustspiel Puglieses, den man auf dem Programm als den nachfolgenden Brandellos bezeichnet — ein Bild für die Silvesterabend — wirkte weder durch Humor noch durch psychologische Lösungen. Der Inhalt ist nicht neu: ein Zirkusakrobat, der sich auch in Hotelbesuchen versucht, reitet durch einen Sprung ins Meer eine alte Frau, flüchtet aber weil er eine Verabredung mit der Polizei befürchtet, vor dem Ruhm seiner Tat. Der falsche Name, den er sich aus dem Telephonbuch aussucht, gehört einem Kleinbürgerlichen, pedantischen, aber gar nicht heroischen Pächter, der nun alle Folgen einer Geldentzweiung tragen hat — auch die angemessenen, sogar eine Erbkrankheit. Er wird ein Held, der seine Heldentat nicht abschütteln kann, denn er wird von der ihm zugehörenden nicht einmal durch eine regelrechte Rettung seiner Frau erlöst. Und da gibt er nach und trägt das Antlitz das Welt von ihm ferder. — Man amüsierte sich mäßig und unrichtigen Stellen.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Dienstag, halb 8 Uhr: Madame Butterfly, A 1. — Mittwoch 7:00: Die Reiterkinder von Rürnberg. Jubiläumsvorstellung I, neu inszeniert. Abonn. aufgehoben. — Donnerstag 2½: S o t t e n t i n a. Abkündigungsvorstellung. Verbeir. 7½: D e l i a, C 2. — Freitag 6½: D e r o n, Theatergemeinde der Jugend (Arnie Karten) und freier Verkauf. Abonn. aufgeh. — Samstag 7½: C a r m e n, Jubiläumsvorstellung II, Abonn. aufgeh. — Sonntag 2½: F r a u e n i n N e w Y o r k, 7½: A n d r e C h e n i e r, C 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Dienstag 8:00: V e r s e n e n i c h t, Volkstheater. — Mittwoch 8:00: E r i n n e r d u d i c h? Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 3½: A r e l a n d e r S i m e l s t r. 8:00: S i e, N o h a n n I. — Freitag 8:00: E r i n n e r d u d i c h? Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 7½: T ö d l i c h e L i e b e, Erstaufführung. — Sonntag 3:00: R e i s e b e k a n n t s c h a f t (Arima), 8:00: S i e, N o h a n n I.

Der Film

Manege. Ein Zirkusfilm, in dessen Mittelpunkt zwei Kritiker stehen, die auf dem Trapes brüderlich zusammenarbeiten, aber sich einander spinnfeind sind. Eine Frau hat sie erzwungen, eine andere Frau vereint sie wieder. Dazwischen liegen bunte und spannungreiche Zirkusvorstellungen. Der Regisseur Carmine Gallone hat den Film auf dem Kontrast zwischen dem farbigen und heiteren Schein der Zirkusmanege und dem bitteren, trostlosen Dasein der Kritiker aufgebaut. Er erreicht durch raschen Bild- und Stimmungswechsel packende Gegenätze, die bei aller Abgriffenheit gerade des Zirkusdramas, doch von harter Wirkung sind. In den Hauptrollen sieht man als altbewährte bekannte Anita Hördiger und den bei aller kühlen Blödsinnigkeit recht lebhaften Albert W a t e r s o d. In der weiblichen Hauptrolle fällt die junge, hübsche Anneliese H b l i g auf. (Man ist dankbar für neue Gesichter und neue Vergabungen im deutschen Film.) Lucie S ö f f l i c h hat einen Sonder-Erfolg in einer kleineren Rolle. Eine dollstän-dige Zirkusvorstellung umrahmt die Handlung, i. l.

Spiel auf der Tenne. Das Kranke-Kino bringt zu Neuja die Bauerposse „Spiel auf der Tenne“, einen hübschen, volkstümlichen Film. In einem bairischen Dorf wird beim Wirt Theater gespielt, und zwar „Judith und Holofernes“. Wie dabei das ganze Dorf mittut, sich mehr oder weniger garne Liebesbande knüpfen und der Jungferbund gegen das länderhafte Theater mobilisiert, das ist mit echtem, schlagfertigen Bauerhumor dargestellt. Unter der Regie Georg Jacobys spielen Fritz K a m p e r s, J o e S t ö d l und viele weniger bekannte, aber nicht weniger gute Bauerdarsteller. In der weiblichen Hauptrolle G e t t i K i n d e n z e l. l. e. r. Neben der neuesten Aktualität bringt das Programm noch einen Kurzfilm.

Verwendet nur Volkszunder

Sport-Spiel-Körperpflege

Neuer DTJ-Kreis in Böhmen

Die Aufwärtsentwicklung im Verbands der DTJ nimmt einen beachtenswerten Verlauf. In der letzten Zeit wurden in Südböhmen neun neue DTJ-Bezirke errichtet und nun fand am Sonntag in Böhm. Budweis eine Konferenz statt, die sich in ihren Beratungen mit der Gründung als 14. Kreis befaßte und auch beschloß.

Das Prag—Wien-Turnier

Das Winterturnier der Prager und Wiener Fußballclubs Sparta, Slavia, Austria und Wacker nahm Samstag und Sonntag in Wien seinen Anfang. Die Spiele fanden auf dem Wackerplatz statt, der verheerend und teilweise bereit und deshalb für die Akteure sehr gefährlich war. An beiden Tagen fanden sich zusammen etwa 10.000 Fans ein, welche über dreieinhalb Stunden bei Kälte und Schneetreiben handhielten. Am Samstag waren die Prager Klubs die glücklicheren, wobei Sparta's hoher Sieg über Austria hervorzuheben ist, welcher aber am Sonntag durch die Niederlage gegen Wacker wieder teilweise an Bedeutung verlor. Slavia hatte gegen Wacker am ersten Tag sehr zu kämpfen, um noch glücklicher Sieger zu bleiben, verlor jedoch tagdarauf gegen Austria, die sehr überlegen war, mit dem gleichen Ergebnis. Im Turnier führt derzeit Sparta durch das bessere Torverhältnis.

Die Ergebnisse beider Tage: Slavia gegen Wacker 3:2 (2:0), Sparta gegen Austria 6:1 (3:1), Sparta gegen Wacker 2:3 (2:0), Austria gegen Slavia 3:2 (2:1).

Teplitz NK gegen Viktoria Bissen 3:1 (2:1). Das zu Weihnachten nicht stattgefundene Rückspiel wurde nun in Teplitz absolviert. Die Bissener Spielten dort, so daß einer von ihnen ausgeschloffen wurde und andere verletzten sich, so daß sie mit neun Mann das Spiel beendeten. Bei den Teplitzern klappte es im Sturm nicht, der die Chancen nicht wahrnehmen konnte und somit fiel die Revanche wenig effektiv aus.

Das Ruffer Turnier brachte der Viktoria Bissow an beiden Tagen nur Niederlagen, und zwar durch Bohemians mit 0:3 und durch SK Ruffe mit 3:5. SK Ruffen schlug am Samstag mit 3:1 die Karliner Gebie und Sonntag wurden die Bohemians mit 2:0 besiegt.

Sonstige Fußballergebnisse. Wien: Delfor gegen Schwarz-Rot 2:2 (1:1), Red Star gegen Dastoth 2:2 (1:2). — Athen: Rapid Wien gegen Griechenland 4:1. — Kairo: Bienna Bienen gegen ägyptisches Team 3:0. — Cañablanca: Höchst Budapest gegen Team von Nordmaroffo 1:2. — Malia: Perencaros Budapest gegen englisches Marineeam 9:2. — Vase: Admira Wien gegen AC 2:1. — Zürich: Admira Bienen gegen Grasshoppers 2:0. — Rürnberg: Young Fellows Zürich gegen 1. AC 3:1. — Stuttgart: Servette Genf gegen Aiders 1:1. — Lissabon: Sportina gegen Hungaria Budapest 3:1.

Fischerei-Ergebnisse. Brekbur: DRA Komolan gegen BS 5:2 (Lipa). — Poprad: SC Tatra gegen DRA Komolan 2:0 (Lipa). — Baniffa Austria: WTC Budapest gegen SK 3:0. — Sillein: WTC Budapest gegen SK 14:4. — Omiuiv: SK gegen SK Delfin 4:1. — Bifkowitz: SK Praga gegen SK Eifenwerke 4:1. — Trebitz: Sparta Praga gegen DSK 6:1. — Bielef: WTC Praga gegen SK 5:2. — Wien: AC gegen WAC 8:1, Wöbling gegen OWS 7:0. — Rürnberg: WAC Budapest gegen SK 6:3.

Schlittensport. In Innsbruck fand am Neujahrstag auf der Nibelhänge ein internationales Schlittenspringen statt, bei dem große Reiten erzielt wurden. Der Salzburger Wadl sprang mit 76,5 Meter einen neuen Schanzenerford, während der Koroogger Reidar Andersen 75 Meter erreichte. — Auf der Olympiaschanze in Ga-Pa sprangen tagdarauf die beiden obigen Springer je 80 Meter. — Zu Neujahr wurde ein Schlittenspringen auf der Karolineschanze in der Tatra (Schirmersee) abgehalten, das Lufes (Slavia Prag) gewann, dessen weitester Sprung 61 Meter betrug.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Kinder haben einen Nordböhmer. Wenn sie mit strahlendem Gesicht, den Schlitten vom Nodelplatz schleppend, heimkommen. Es ist kein Wunder. Wer drei Stunden im Schnee und auf der Schlittenbahn herumtollt, muß Hunger bekommen. Und Kinder können heute herumtollen, ohne daß Mutter Angst zu haben braucht. In wasserdichter Vasa-Winterbekleidung mit warmem Futter, kann den Kindern nichts passieren. Errens lassen die Schuhe keine Feuchtigkeit durch und dann halten sie die Füße warm.

Ein Fehler in der Rechnung! Viele Frauen glauben mit ihren Ueberstößen die wenigen Wintertage noch durchzubalten. Daß der Winter noch minimum 60 Tage dauern wird (wenn man die Ver-spätung nicht hinzurechnet), wird den wenigsten Frauen bewußt. Wir raten allen Frauen, die neue Ueberstöße brauchen, ihre Gesundheit, Schuhe und Strümpfe zu schonen. In jeder Vasa-Verkaufsstelle ist doch eine so große Auswahl von Gummi-Ueberstößen zu Preisen, die das Budget einer Frau nicht belasten können.

Keine Angst haben vor Kälte! Hauptsache ist, Sie haben warme Füße. Warme Füße halten nämlich den ganzen Körper warm und schützen ihn vor einer eventuellen Erkältung etc. Warme Füße kann man nur in warmen Schuhen und Strümpfen haben. Solche Winterstrümpfe und Schuhe erhalten Sie in jeder Vasa-Verkaufsstelle. Sie werden bestimmt jenes Modell finden, welches Ihnen entspricht, denn Vasa hat diesmal wirklich eine große Winterkollektion herausgebracht.

Josef Hofbauer: Dorf in Scherben

Preis fact. KČ 32.—, geb. KČ 38.—.

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen in Prag XII, Elstra 13V.

Bezugsbedingungen: Bei Anstellung im Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich KČ 17.—, vierteljährig KČ 51.—, halbjährig KČ 102.—, ganzjährig KČ 204.—. Anferate werden laut Tarif biligst berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarkenbewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei:

17.—, vierteljährig KČ 51.—, halbjährig KČ 102.—, ganzjährig KČ 204.—. Anferate werden laut Tarif biligst berechnet. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800 VII/1930 „Orbis“, Druck-, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.